

Politischer Kurzbereich

Den deutschen Gruß im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen anzuwenden, macht eine neue Anordnung des Reichs- und preussischen Innenministers allen Beamten, Bediensteten, Angestellten und Arbeitern zur Pflicht. Es wird erwartet, daß in gleicher Weise auch im außerdienstlichen Verkehr gegreift wird.

442.470 Reichsmark weisen der 85., 86. und 87. Spendenausweis der Reichsführung des Winterhilfswerkes vom 26., 28. und 29. Januar aus, davon alles bis auf 23.500 Reichsmark aus Württemberg.

Der Luftkriegerbund hat am 30. Januar dem Führer und Reichsführer zum zweiten Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung ein Kreuzgebetnis drahtlich überreicht.

Deutsch-französische Einigung

Über die Währungs- und Zollfragen des Saargebietes

Paris, 30. Januar.

Die am Dienstag bis um Mitternacht innerhalb der deutsch-französischen Saar-Kommission stattgefundenen Verhandlungen führten am Mittwoch zu der erwarteten Einigung auf dem Gebiet des Währungswechsels und der künftigen Zollbehandlung. Es ist zur Regelung des Währungswechsels eine Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes in Aussicht genommen, die ein Verbot der Ausfuhr von Zahlungsmitteln enthält, ferner den Zahlungsverkehr aus dem Saarland selbst regelt, den Frankensummentausch sowie die Zulassung von Zahlungen im Saarland mit Reichsmark vor dem 1. März, d. h. vor der endgültigen Übergabe des Saargebietes an das Reich. Die weitere erreichte Verständigung bezieht sich auf die hauptsächlichsten Punkte, nach denen die Regelung der Zoll-Verträge an die saarländisch-französischen Grenzen erfolgt. Die Verhandlungen in den Unterabteilungen werden fortgesetzt.

Die Verhandlungen führten ferner zu einer Einigung über verschiedene Schriftsätze, die in das Gesamtabkommen eingeleitet werden. Insbesondere haben die beiden Abordnungen die Maßnahmen für die Festlegung der neuen Zoll-Vereinbarung an der Grenze Saarland-Frankreich genau festgelegt.

Am Endergebnis mit der Regierungskommission haben sie dem Präsidenten des Freierausschusses den Wortlaut der Vorarbeit unterbreitet, die die Verordnung über den Währungswechsel enthalten soll. Entscheidend ist zwischen den Vertretern der Reichsbank, der Banque de France und der RFA eine technische Vereinbarung über die nach dem Kommen von Nom zu leistenden Maßnahmen getroffen worden.

Barrikadenkämpfe in Nordfrankreich

Paris, 30. Jan.

Der Streik in der nordfranzösischen Stahlindustrie verläuft sich. In der Nacht zum Dienstag haben die streikenden Arbeiter der Stahlwerke von Leiz St. Léger bei Valenciennes in den Straßen Barrikaden errichtet. Als Polizei gegen die Streikenden vorzugehen versuchte, wurde sie mit Steinen und Flaschen bombardiert. Erst nachdem Verhaftungen durch bewaffnete Gendarmen erzwungen waren, konnten die Barrikaden gestürmt und die Streikenden zerstreut werden. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt.

Wie das Gold gefunden wurde

Die Goldladung hatte infolge heftiger Erschütterungen des Apparates den Boden des Flugzeuges durchgeschlagen und war zusammen mit dem Gepäck der Flugadze abgefallen. Eine Bäuerin entdeckte am Dienstag nachmittags auf ihrem Felde Trümmer einer Kiste und benachrichtigte die Gendarmerie. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß es sich um die Verpackung der Goldbarren handelte. Von den Barren war jedoch zunächst keine Spur zu finden. Erst als man den hartgefrorenen Boden bis 75 Zentimeter tief umgegraben hatte, fand man die ersten Barren. Nach stundenlangen Nachgrabungen, die in den Abendstunden bei Scheinwerferlicht fortgesetzt wurden, gelang es, 10 Barren auszuheben.

Nach hier vorliegenden Meldungen konnten inzwischen zwei weitere Goldbarren von der Goldladung des Flugzeuges Paris-London wieder aufgefunden werden. Die Goldladung war bekanntlich am Sonntag bei einem heftigen Sturm in der Nähe von Cilemont im Departement Somme aus dem Flugzeug gestürzt; zehn Barren waren bereits am Dienstag abend gefunden worden.

Die Bank of Manhattan gibt bekannt, daß einer ihrer Geldboten am Montag morgen seine Aktentasche mit Regierungsanleihen im Werte von 1.455.000 Dollar verloren hat. Der Verlust der Aktentasche ist deshalb besonders erstaunlich, da der Bote auf seinem Gang von zwei bewaffneten Beamten begleitet wurde.

Schwache Hoffnungen für London

Zum Besuch der französischen Minister — England will sich nicht binden

London, 30. Januar.

Zum kommenden französischen Ministerbesuch erklärt der diplomatische Korrespondent von Reuters, es sei unwahrscheinlich, daß Großbritannien bei den bevorstehenden Besprechungen weitere Verpflichtungen auf dem europäischen Festlande übernehmen werde. Die Frage der Aushebung der Abstraktionsklauseln von Versailles werde erörtert werden, ohne aber deshalb unbedingt den Mittelpunkt der Besprechungen zu bilden. In London bestehe die Meinung, die Aussprache möglicherweise zu halten. Die deutsche „Auffassung“ soll nur als eine Frage von vielen behandelt werden. Eine erneute Befragung und Verschärfung von Locarno in Form eines Versprechens britischen Bestandes in der Luft für den Fall eines Angriffes auf Frankreich sei höchst unwahrscheinlich. Was die österreichische Frage angeht, so sei Großbritannien nach wie vor bereit, im Falle einer Gefährdung der österreichischen Sicherheit gemeinsame Beratungen aufzunehmen.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, es verlautet, daß am Sonntag der britische Vorkämpfer Sir George Clerk dem Ministerpräsidenten Mandin eine fünf Seiten lange Denkschrift seiner Regierung überreicht habe, in der gewisse Vorkläufe für die Rüstungsfrage erläutert wurden. Es sei nicht wahrscheinlich, daß der britische Vorschlag von der französischen Regierung angenommen

werde, da er die Frage der Sicherheit und andere wichtiger Punkte nicht berührt. Es bestehe die Möglichkeit, daß Mandin und Cabal bei ihrem Aufenthalt in London entgegen ihrer früheren Absicht Gegenvorschläge unterbreiten würden. In Paris glaube man aber nicht, daß eine formelle Vereinbarung zustande kommen werde.

Nicht nur die sehr vorsichtig gehaltenen Erklärungen Cabals in der Kammerführung vom Dienstag sondern auch die Berichte aus London haben in Paris politischen Kreisen den Eindruck verstärkt, daß man sich vor allzu großem Optimismus in der Beurteilung des französisch-englischen Meinungs-austausches hüten solle.

Sensation im engl. Oberhaus

London, 30. Januar.

Im Oberhaus spielte sich am Mittwoch ein interessanter Vorgang ab: Zum ersten Mal im jetzigen Parlament nahm der englische Zeitungsmagnat Lord Rothmere seinen Sitz im Hause ein. Er wurde vom Führer des Oberhauses, dem Kriegsminister Lord Galsbam und einem anderen Peer eingeführt. Lord Rothmere hat die Absicht, auf die Rede zu antworten, die von Lord Rottinson gehalten wurde und in der dieser auf Angriffe Bezug nahm, die in den Blättern Lord Rothmeres gegen ihn gerichtet worden waren. Dazu mußte Lord Rothmere erst förmlich seiner Sitz im Oberhaus einnehmen. Das Haus hielt jetzt einer interessanten Aussprache entgegen.

Was die „Grüne Woche“ lehrt

Unser augenblicklich in Berlin weilender G. B.-Korrespondent berichtet über seine Eindrücke bei einem Besuch der „Grünen Woche 1934“. Die Ausstellung verleiht bewußt das Ziel, nicht nur dem Landmann zu zeigen, sondern auch dem Stadtbewohner seine unbillige Verbundenheit mit dem Bauernstand zu beweisen. Es ist ein Wert entstanden, das einfach und klar, aber doch mit unerschütterlicher Macht den Besucher beeindruckt.

Ein Rundgang bei gleichzeitiger Betrachtung der Vorkämpfer vermittelt höchst interessante Eindrücke, die durch die vorzüglich getroffene plastische Darstellung vieler bedeutender Dinge hervorgerufen werden. Da sieht man manchen Volksgenossen nachdenklich vor einer anschaulichen Darstellung eines des deutschen Volkproblems, stehen und den Kopf bedenklich schütteln, denn bei Betrachtung der Auswirkungen der deutschen Volkspolitik der Jahre 1924 bis 1932 überfällt ihn die Erkenntnis, daß auch er, der Städter, der Leidtragende war, wenn ungenügende Maße die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft vor der ausländischen Konkurrenz nicht zu schützen vermochten.

Ein erschütterndes Erlebnis

In der Sonderchau „Wintfragen des Bauernstandes“ entdeckte ich einen stämmigen Bauern, der mit gerungelter Stirn eine große Tafel betrachtete, welche die Folge einer unglücklichen Witterung wiedergibt. In geradezu wahrhaftigen Bildern ist dargestellt, welche rassenmäßigen Folgen es nach sich zog, als vor 100 Jahren der Bauer Soudlo in dem Dorfe Soudlo eine rassistisch minderwertige Frau zu seiner Gattin bestimmte. Ich beobachtete den Mann lange. — plötzlich verfiel er ganz verflochten seinen Trauring von der linken Hand zu jenen. Nachdenklich beschaute er sich nun auch in der Ausstellung „Vom Odaalrecht zum Reichserbhofgesetz“, denn dort sind in eindringlicher Form jene sichtbaren und unsichtbaren Kräfte veranschaulicht, die an der Jahrhundertwende während Verelendung des deutschen Bauern Schuld hatten.

Andere Abteilungen der großen Ausstellung sind mehr darstellend Natur. In der großen Indurietchau sind die neuesten Erzeugnisse aus landwirtschaftlichen Maschinen und Hilfsmitteln ausgestellt, wobei auch die Forschungsergebnisse der chemischen Industrie auf dem Gebiet der einheimischen Erzeugung von Düngemitteln derartiges Aufsehen erregten. Diese Abteilung wird nach vorne durch die Ehrenhalle des deutschen Bauern abgegrenzt, die von hohen Pfeilern getragen und durch ein eindrucksvolles Strebewerk abgeschlossen, weitläufig als der geistige Mittelpunkt der Ausstellung bezeichnet werden muß.

Mehr oder weniger isoliert ist die Sonderchau des Staatsamtes des Reichsbauernführers „Märkisches Bauernhaus aus fünf Jahrhunderten“, die aber infolge von großer Bedeutung ist, als sie die Angehörigen anderer schwerer Betriebe gleichfalls zur Erforschung der frühgeschichtlichen Baukultur und des bäuerlichen Brauchtums ihrer Heimat anregen soll.

Deshalb die Erzeugerflucht

Den Kernpunkt der Ausstellung bildet mit die Sonderchau Nationalsozialistische Weltordnung ist Sozialismus der Tat, die in einprägsamen Bildern zum erstenmal einen Überblick über die allgemeinen politischen und sozialpolitischen Auswirkungen der deutschen Weltordnung gibt. Sie ist logischer, zusammen mit der Sonderchau „Erzeugerflucht“ eine wertvolle Ergänzung der Verhandlungen, die in diesen Tagen in der deutschen Presse über die Bedeutung der Erzeugerflucht veröffentlicht werden. Eindeutig geht aus den Darstellungen dieser Ausstellung hervor, daß die deutsche landwirtschaftliche Erzeugung noch nicht zur Bedarfsdeckung des deutschen Volkes ausreicht und daß deshalb alles getan werden muß, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Wie eng sich dieses Problem mit den Fragen der Weltordnung verknüpft, wird durch die plastischen, ungemein lebendigen Schaubilder, Photos und textlichen Erläuterungen klar gemacht.

Baihinger Eisenbahnunglück vor Gericht

Heilbronn, 30. Januar.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Heilbronn kam heute das schwere Eisenbahnunglück zur Verhandlung, das sich am Donnerstag, den 6. Dezember 1934, um 9 Uhr vormittags, am Bahnhof Baihingen/Enz ereignet hatte.

Der jahrelangige Transportführer beschuldigt war der Schrankenwärter Kurt Rapp von Baihingen, der an der Unglücksstelle, wo die Straße die Strecke nach Rühloder und eine Nebenstrecke überquert, die Schranke zu bedienen hatte. Der Vorgang des Unglücks wurde von uns feinerzeit eingehend berichtet.

Landgerichtsdirektor Vagi erklärte in dem überlieferten Strafkammeraal die Verhandlung mit der Vernehmung des Angeklagten über eine Reihe persönlicher Daten Rapp, der am 19. Juli 1889 in Gisingen Kreis Baihingen geboren wurde, hatte von 1916 an im Feld gestanden und sich das

u. u. z. und die Suderne Verdienstmedaille erworben. Seit 1927 verließ er an der genannten Stelle, zusammen mit einem D. u. f. Kommandanten, den Dienst des Schrankenwärters. Am 12. Uhr nachts hatte ihn dieses am Unglückstag abgelöst. Rapp gab zu, im traglichen Stunde sich nicht übermüdet gefühlt zu haben. Nachdem ein Eisenbahnwagen von Rühloder nach Baihingen fuhr, wurde die Schranke von Rapp wieder geöffnet. Darauf fuhr auf der Nebenstrecke ein von Baihingen her kommender Zug durch. Rapp schloß die Schranke der Nebenstrecke, ohne aber, wie es auch nach seiner eigenen Auskunft nicht gewesen wäre, die Schranke der Hauptstrecke zu schließen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nicht die Schranke in allen drei Strecken geschlossen habe, erwiderte der Angeklagte, daß er beim Drehen an der Kurbel geglaubt habe, es schließe die Hauptstrecke ab.

Der Angeklagte hatte also geglaubt, die Schranke der Nebenstrecke zu schließen, während

er mit der falschen Kurbel tatsächlich die Nebenstrecke geöffnet und die Hauptstrecke offen gelassen hatte.

Der Angeklagte gab an, daß er schon tags zuvor und auch am Unglückstag von dunklen Ahnungen verfolgt worden sei. Sachverständiger Dr. Wull hatte Rapp seit Jahren in Behandlung. Rapp habe oft über Magenbeschwerden geklagt. Rapp sei ihm als ruhiger, gewissenhafter Mann bekannt. In den letzten Jahren sei er oft krank gewesen, er habe oft über Kopfschmerzen geklagt. Reichsbahninspektor Spörrl bezeichnete den Angeklagten als ruhig, solid und nachsichtsam.

Dem Jungen Seidel gegenüber, der den Rapp abgelöst, hat er oft über Kopfschmerzen und Schwindel geklagt. Das habe der Junge aber nie recht glauben können. In der letzten Zeit haben sich bei ihm aber dieselben Erscheinungen eingestellt.

Der Junge Seidel gibt an, daß auch ihm das Verwecheln der Kurbel schon passiert sei.

Junge Leuz berichtet, daß Rapp wegen sehr vielen Krankheitsfällen bereits 1933 hätte zwangsentslassen werden sollen. Er, der Junge selbst, habe sich aber dafür eingesetzt, daß es nicht geschehe. Der kommissarisch vernommene Führer des Lokomotivwagens sagte aus, daß er den Schnellzug weder gesehen noch gehört habe. Er begründet dies mit dem Varn, den der Lokomotivführer seinen Führer verurteilt habe. Sachverständiger Geuer stellte fest, daß dem Lokomotivführer keine Schuld beigemessen werden kann.

Das Gericht verurteilte am Abend noch folgenden Urteilsspruch:

Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Transportgefährdung in Tateinheit mit vier Verbrechen der fahrlässigen Tötung und zwei Verbrechen der Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. 1 Monat 15 Tage Unterdrückungshaft werden angerechnet auf die Strafe. Der Staatsanwalt Dr. Schmidt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt.

Schwäbische Chronik

Von den Schulkindern in Gillingen. G. Gillingen. In einer Schulle in Gillingen-Rech fehlen allein 30 Kinder.

Gillingen an der Fils, 30. Jan. (Freib. etc.) Infolge des milden Wetters führte die Krume in den letzten beiden Tagen Treibeis. Oberhalb der neuen Brücke hatten sich eine große Menge Eisbrocken angehäuft, die ein rasches Steigen des Wasserpiegels zur Folge hatten. Um Gefahren vorzubeugen, wurden städtische Arbeiter eingesetzt, die dem Treibeis mit Pfeilen und Stöcken freien Abfluss verschafften.

Bad Wurzach, 30. Jan. (Zunahme der Sadelescher.) Die Fremdenstatistik 1934 weist in allen Zahlen eine erfreuliche Zunahme der Besucher Bad Wurzach gegenüber dem Vorjahr auf. Ausgäste sind 14.416 verzeichnet; im Vorjahre waren es 11.768. Unter den Ausgästen befanden sich 479 Ausländer, im Vorjahre 348. Die Zahl der Übernachtungen der Ausgäste belief sich auf 349.736 (Vorjahr 277.872). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der einzelnen Gäste betrug in diesem Jahre 24,6 Tage, im Vorjahre 23,8 Tage.

Schweres Unglück verheißt

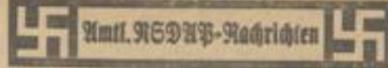
Bad Friedrichshall, Jagstfeld, Ost. Neckar. 30. Jan. Durch die Gefährdungswart des Lokomotivführers des besagten Jagstfeld-Stuttgarter wurde am Samstag ein Eisenbahnunglück, das leicht schlimme Folgen hätte haben können, verhindert. Als sich der Zug 16.20 Uhr dem Bahnübergang auf der Straße Kirchardt-Steinfurt näherte, durchfuhr ein Lastwagen mit Anhänger, wofür infolge schlechter Sicht durch das um diese Zeit herrschende Schneetreiben, die geschlossenen Schranken. Durch den Anprall wurden die Schranken wie Streichhölzer gelockert. Der Lastzug wurde beschädigt. Der Lokomotivführer, der die Gefahr des Zusammenstoßes erkannte, konnte den Zug rechtzeitig zum Stehen bringen.

Marktberichte

Wurzacher Schlachthausmarkt vom 29. Januar. Zufuhr: 14 Ochsen, 20 Bullen, 16 Kühe, 43 Rinder, 185 Kälber, 370 Schweine. Preise: Ochsen a) 33-34, b) 30-32, c) 28, Bullen a) 33-35, b) 30-32, c) 28, Kühe a) 29-32, b) 26-28, Rinder a) 26-28, b) 32 bis 34, c) 20-31, Kälber b) 41-43, c) 37 bis 40, d) 32-36, Schweine b) 52-53, c) 50-52, d) 50-51, g) 44 M. Marktverlauf: mäßig beliebt.

Karlshäuser Schlachthausmarkt vom 29. 1. Zufuhr: 23 Ochsen, 34 Bullen, 53 Kühe, 103 Färsen (Kalbinnen), 267 Kälber, 742 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. jüngere 36-38, a 2. ältere 32-35, b) 28-30; Bullen a) 35-36, b) 32-35, c) 28-30; Kühe a) 24-28, b) 15-24, c) 12-18, d) 12-18; Färsen a) 36-40, b) 32-36, c) 28-32; Kälber a) 45-48, b) 40-45, c) 35-40, d) 28-35; Schweine a) 53, b) 51-53, c) 51-53, d) 47-51, g) Saunen 41-43. Marktverlauf: Großvieh langsam, geringer Ueberstand; Kälber mittelmäßig, geräumt; Schweine langsam, geräumt.

Nus dem Heimatgebiet



Neuenbürg, 31. Januar

Der Wegzug von Kapellmeister Otto Wendt hat eine gewisse Lücke im Musikleben Neuenbürgs hinterlassen, weshalb in gemeinsamer Beratung der maßgebenden Körperschaften (Stadtverwaltung, SA-Standartenführung, Feuerwehr und Musikverein) über die künftige Befehung der Dichtertätigkeit eine Ueberreinstimmung erzielt wurde, welche die sofortige Wiedererfüllung der Dichtertätigkeit gesichert wird, damit keine Unterbrechung eintritt. Die dahingehenden Bestrebungen sind dank zugeführter finanzieller Unterstützung der Stadt, SA und Feuerwehr im Gange und damit die Bedenken der Musikfreunde in Neuenbürg und Umgebung behoben. Der Musikverein bekommt wieder einen tüchtigen Musikleiter und wird fernerhin alles daran setzen, seine kulturelle Aufgabe zu erfüllen. Deshalb ist es nötig, daß nicht nur die Mitglieder ihm die Treue wahren, sondern daß die Leiter noch vielen Fernstehenden den Mut zur Erwerbung der Mitgliedschaft folgen und damit eine gute Sache unterstützen.

34 000 Mark für Notstandsarbeiter

Neuenbürg, 30. Januar.

Gemeinderatsitzung vom 29. Januar. In nichtöffentlicher Sitzung der Ortsfürsorgebehörde wurden zunächst eine Anzahl Fürsorgefälle beraten und erledigt. Auflose Erlasses der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperbehördenverwaltung vom 2. Januar 1935 wird vom Gemeinderat beschlossen, um die Erlaubnis der Einleitung der Räder, Kämmerer in die City nach den vorliegenden Plänen des Wohnamtes der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau vom März 1931 nachzuführen. Nach dem oben erwähnten Erlass wird der Stadtgemeinde in der f. H. ausgestellten Erlaubnisurkunde der Zeitpunkt bezeichnet werden, bis zu welchem die Sammelabläufe aufgestellt werden muß; auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt werde die gedehrende Rücksicht genommen werden.

Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von der Schlußrechnung des Arbeitsamtes Neuenbürg über die Grundförderung der Notstandsarbeit - Entwurfbesetzung H. Bausell - wonach die Gesamtförderung 33 310 RM beträgt.

Auf das Angebot der Ferdinand Staub, Fabrikanten-Eheleute, früher hier, nun in Badmünch, entschloß sich der Gemeinderat den Hans Waldrieden um 3000.- RM Kauspreis zu übernehmen; der Kaufpreis wird durch Berechnung bezahlt.

Der Kämmerer, Janung Neuenbürg wird auf ihr Gehalt das von der Stadt gemietete Mühle-Gebäude auf einem Fortbildungszentrum auf etwa zwei Wochen gegen eine Miete Entschädigung überlassen. Von dem Erlös des Neuenbürgers am die Gemeindefürsorgebehörde und die Gemeindefürsorgebehörde über Schulmaßnahmen vom 19. Dezember 1934 (Mittelsblatt S. 345) wird dem Gemeinderat Kenntnis gegeben.

Nachdem noch eine Anzahl kleiner Angelegenheiten erledigt und einige Verhandlungssachenstände juristisch festgestellt worden waren, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen. K.

Wildbad

Die leider nur schwach besuchte Hauptversammlung des F.V. Wildbad konnte infolge harmonischer Ueberreinstimmung trotz Verhinderung in der zur Verfügung stehenden Zeit erledigt und beendet werden. In der Hauptrede interessierten die Berichte der einzelnen Vereinsfunktionäre, von denen manche ein Extrablatt für besonders eifrige Mitarbeiter erhielten. Die allgemeine Mitgliedsliste in den Vereinen, hervorgerufen durch allgemein verständliche Maßnahmen auf Beiträgen, hat auch vor dem Fußballverein nicht haltgemacht; trotzdem ist noch ein harter und treuer Stamm geblieben, der mit Hilfe seines vorzüglich zusammenarbeitenden Ausschusses außer einem zeitweise gehaltenen Trainer noch einen besseren Kassenführer wie sonst zeitige, was nicht zuletzt auf die auf dem Sportplatz gehaltenen tadellosen Disziplin der Aktiven zurückzuführen ist.

Durch die Aufstiegsspiele wurde der Verein im vergangenen Jahr spielerisch stark in Anspruch genommen, jedoch der heutige Tabellenstand verständlich ist. Das Resultat von 18:5 Toren in 40 Verbands- und Privatspielen der 1. und 2. Mannschaft im vergangenen Jahr, von welchen 31 gewonnen, 6 unentschieden gespielt und nur 13 verloren wurden, rückt hier unsere Mannschaften in ein anderes Licht. An der Spitze steht wieder wie im Vorjahr der Spielführer Wilhelm Goll, der sämtliche Spiele der 1. Mannschaft mitmachte und eine Handhabe der 2. Mannschaft, wie auch der 2. Verteidiger Mich. Schill, welcher 29 Spiele absolvierte.

Verständlich war die einmütige Ueberreinstimmung des Gesamtschlusses in kein Amt; für die vielen ausgefallenen Briefe, Äußerungen und Bänder bedankte der Vorsitzende Albert Schmid und Wilhelm Blum. Mit Dank wurde mit Recht nicht gefahrt, ebenso folgten auch Ermunterungen und Ermahnungen, ferner wurden wertvolle Ringergebnisse gegeben. Be-

sonders der Vorsitzende Dr. Sommer war in guter Rednerlaune, lebhaft unterstützt von den Mitgliedern C. Fran, Wilh. Schill und G. Eisele. So reich hatte sich selten eine so inhaltreiche Hauptversammlung abgewickelt.

Calmbach

Bei der Firma Alfred Gantler ging dem Beginn der Arbeit gestern früh 47 Uhr ein Betriebsappell voraus. Der Jellenobmann eröffnete die Feier mit einem Hinweis auf den heutigen Tag, dann durchbrachte den großen Maschinenraum der Choral „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, gefolgt vom Besamendbor, dann das wuchtige „Wo gen Himmel Erheben“, gefolgt von den im Betrieb beschäftigten Mitgliedern des Niedertrages. Herr Dr. Rieh sprach dann über die Bedeutung des 30. Januar für uns als Volk und als Arbeiter, ihm folgte Werkmeister Karl Reinfelder über das Thema „Wozu brauchen wir Betriebsappell?“ Das Lied „Freiheit, die ich meine“ und das Soziallied beschlossen den eindrucksvoll verlaufenen ersten Betriebsappell.

Kurbetrieb im Winter

Kurort Schömberg, 30. Jan.

Die Statistik des Fremdenverkehrs für den Monat Dezember 1934 zeigt wieder, welche große Bedeutung der klimatische Kurort Schömberg für den deutschen Fremdenverkehr hat. Schömberg hat ganzjährig Kurbetrieb und war auch das ganze letzte Jahr hindurch der allgemein-wirtschaftlichen Lage entsprechend gut besucht. Die Befragung dieser Lage hat sich auch auf den hiesigen Kurbetrieb durch zunehmenden Besuch ausgewirkt. Allein im Monat Dezember 1934 wählten hier 949 Fremde, die 25 013 Übernachtungen brachten, wogegen der gleiche Monat im Jahr 1933 noch 18 697 Übernachtungen aufwies. Von den 25 013 Übernachtungen entfielen auf Württemberg 3441, auf Angehörige des übrigen deutschen Reiches 20 821 und auf

Ausländer 751. Die Ausländer kamen hauptsächlich aus Dänzig, der Schweiz, Frankreich, England, Holland, Belgien, Polen, Amerika und zu einem großen Teil aus dem Baltikum. So dürfen auch wir im festen Glauben an Deutschlands Führer und an Deutschlands Kraft und Zukunft eine weitere Beförderung des noch notleidenden Fremdenverkehrsgewerbes erhoffen. K.

Neusag, 30. Jan. Am Sonntag hielt der Kriegerverein seine jährliche Hauptversammlung im Gasthaus zur „Sonne“ bei Kamerad Hörter ab. Fast alle Kameraden hatten sich eingefunden, ein Zeichen, daß im Dritten Reich die Kameradschaft eine bessere ist. Vereinsführer Kull begrüßte die Kameraden und betonte in seiner kurzen Ansprache, daß wir einsehen wollen für unser Vaterland in unerfüllterem Glauben an die Zukunft unseres Volkes und in Treue zu Führer und Reich. Er schloß seine Ansprache mit einem dreifachen „Stach!“ auf unseren Führer und Reichsanführer. Der Vorsitzende gedachte auch an unseren im letzten Jahr verstorbenen Kameraden Karl Ruff, zu dessen ehrendem Gedenken sich die Kameraden erhoben. Der Geschäfts- und Kassenbericht des Kassenwarts Wader über die volle Befriedigung aus Schriftwart Günther erfuhr die ältesten Mitglieder des Vereins und hat die Kameraden, ein dreifaches Hoch auf dieselben auszubringen. Ein Mitglied erklärte den Austritt aus dem Verein, dagegen hat Gemeindeführer Günther den Beitritt in den Verein erklärt, somit ist die Mitgliederzahl wieder auf dem gleichen Stand. Emil Günther hat seine Funktion als Fahnenführer niedergelegt, die Karl Müller, Holzauer, übernommen. Nachdem der letzte Punkt der Tagesordnung „Berichtsbene“ behandelt war, konnte Vereinsführer Kull die so schön verlaufene Versammlung mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Herz Westfalens schließen. Bei Gesang von Dorfkinderliedern und alten Freiheitsliedern blieben die Kameraden beisammen bis die Polizeistunde eintrat. K.

Drei Jahre jünger als der „Enztäler“

Ein Pflaunderskindchen mit dem 90jährigen Zimmermeister Karl Kull in Neusag

Neusag, 31. Januar.

Heute vollendet Zimmermeister Karl Kull im tausendjährigen Wenddorf Neusag sein 90. Lebensjahr. Wir hatten Gelegenheit, mit dem 90jährigen Mann eine Weile zu plaudern. Was uns zunächst interessierte, war die Tatsache, daß von den fünf Geschwister des großen Geburtstagsjubilars noch drei am Leben sind, und zwar der 77 Jahre alte Pflaunders a. D. Gottfried Kull, die 76 Jahre alte Frau Elisabetha Herb, geb. Kull, und die 76 Jahre alte Frau Wilhelmine Kübler, geb. Kull. Die noch vier lebenden Geschwister zählen somit zusammen 319 Jahre. Auch der Vater wurde 82 Jahre alt und war, wie auch der Urgroßvater, Zimmermann.

Unser Erzähler ist im Kreise Neuenbürg einer der ältesten Männer und einer der wenigen im Bezirk noch lebenden Kriegsteilnehmer von 1806 und 1807. In Neusag ist er nicht nur der älteste Mann, sondern auch der älteste Einwohner. Den 90. Geburtstag begeht er in körperlicher und geistiger Frische, wobei wir uns während unserer gemütlichen Unterhaltung überzeugen konnten.

Unter Besuch kam Herrn Kull völlig überraschend; um so größer war seine Freude, denn von Zeitungslesern wurde er in seinem ganzen langen Leben noch nie angefragt. Schließlich verstanden wir uns recht gut und als die Pflaunders zu Ende war, meinte er treuherzig: ob seine Erzählung auch die Zeit wert war, die wir daran wendeten. 90 Lebensjahre hinter sich zu haben, das will schon etwas heißen. Und wir, die wir viel jünger sind, können eine solche Festspanne kaum erfassen. Ged und Freud, Erfolg und Mißerfolg, Sorgen, Enttäuschungen umschließen diese 90 Jahre, das so manchen sonstigen Erlebens 90 Jahre! Nur wenig Menschen erreichen diese Höhe des Lebens, von der Ausblick halten zu können, ist für den Menschen, der es zurechtgefunden, und für seine Mitmenschen etwas Großes.

Hier Geschwister sitzen mir in dem freundlichen, lauberen Stübchen gegenüber. Drei von ihnen blicken während meinem Erzählen in das Auge. Wir sitzen am Tisch, wo der 90-Jährige schon oft lag und einem aufmerksamen Kreise aus seinem Leben erzählte. Am heimlichst ist auch der weiche Blick zum Wandern, im warmen Stübchen mit einem kühleren Ofenfeuer, und draußen vor den Fenstern der Winter mit den verdeckelten Schornsteinen. Vor uns liegt das Heimatlied der „Enztäler“. Was ein alter und treuer Pflaunders unser Erzähler. Um seine Jahre ist der „Enztäler“ älter als unser Erzähler, denn er marciert mit junger Kraft ins Dreizehnenjahr. Als der jetzt 60-Jährige das Bild der Welt erblickte, hatte unser „Enztäler“ in Neusag noch nicht die städtische Pflanzengemeinde wie heute; trotzdem muß das „Kaus- und Antellenglied“ früh den Weg an diesen schlichten Dingen gefunden haben. Unser Erzähler weiß davon zu berichten, mit welchem Interesse in seiner Jugendzeit schon die Döbler's „Kausblätter“ lasen. Er selber

kannte das Heimatblatt schon als Bube und blieb dabei bis heute, da er ein Neunziger ist; es war ihm ein Lieber und geschätzter Begleiter. „Was von meiner Jugendzeit soll ich was erzählen?“ fragte er zunächst. „Es war eine harte und doch eine schöne Zeit, an die ich gern in meinen alten Tagen denke.“ Und dann erzählt er von jenen harten Zeiten, den 40er und 50er Jahren, als das furchtbare Geschick Hungernot in vielen Orten des nördlichen Schwarzwaldes umging. Hungersnot! Ja, man kann sagen, es herrschte damals Hungernot, auch im Bezirk Neuenbürg und in Neusag. Mithilfe folgten auf Mithilfe, dazu streng Winter und Arbeit auch fast keine. Die Armut war in den meisten Familien zu Hause und die Hilflosen der damaligen Zeiten trugen ihre schwere Sorge. Die Jahre 1802/03 und 1807/08 waren wohl die schwersten. Aber auch 1846/47 war es schlecht. „Brot“, so erzählte der alte Mann, „Ist man in jenen Hungerjahren wenig auf dem Glück. Winterüber gab es überhaupt wenig Brot zum Essen. Es war fährdarmig teuer und was noch das viel schlimmere war - man konnte fast keines bekommen. Unsere Väter mußten bis nach Gernsbach und Calmbach gehen. Von Kaffee und vielen anderen Dingen, die heute auf den Tisch kommen, mußte man damals nicht viel. Kaffee gab es sehr selten, vielleicht an Feiertagen. Nicht einmal Kartoffelstücke gab es frühmorgens. Auch die Kartoffeln waren knapp, denn eine schwere Kartoffelkrankheit brachte Mitherte um Mitherte. Gebratene Kartoffeln oder Kartoffeln mit Salz war schon was Gutes. In den Hungerjahren, vor allem über die Winterzeit, gab es auch wenig Obst oder Schnitz zu essen. Es mußte gespart werden und jede Familie mußte sehen, wie sie sich durchbeugte. Gebratene Weizen, Gelberüben, Rübensuppe und Rübensuppe gab es sehr oft und um das war man noch froh. In jenen Zeiten wanderten viele Leute nach Amerika aus, denn der Verdienst war knapp. 50 Kreuzer im Tag wollte schon was heißen.“ Der alte Mann meinte, die Zeiten seien heute auch nicht leicht, aber so wie damals kann es doch nicht mehr werden, denn von heute an werden heute viel getan, um die noch vorhandene Not zu lindern.

Wie sein Vater und Großvater erlebte auch er das Hungerjahr. Schon als Bub freute er sich muthmaßlich, wenn irgendwo ein Neubau aufgeschlagen wurde und die Zimmerleute sich dransetzten. Natürlich hat ihm auch das Nichts immer an gefallen. Als Geselle und als Meister erlebte er ja dann alles, was er als kleiner Zimmermannsbub bewundert hatte, zum Glück. Das obere Handwerk liegt und schlägt er noch heute in seinen alten Tagen. Der Dammerschlag des Zimmermanns liegt ihm im Ohr - bis er stirbt. So manches Haus im Dorf und in der Umgegend half er mit bauen. In Gernsbach war er besonders wohl bekannt; dort war es auch, wo er in Ausübung des schweeren Zimmermannsberufes schwer

NS-Freundschaft DG, Schömberg, Donnerstag den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Pflichtversammlung im „Ochsen“.

Die Ortsgruppenleiterin.

Überhaus

DZ 1/26. Die Vorfelagung der DZ mit Untergliederungen findet nunmehr bestimmt am Sonntag den 3. Februar in der DZ 1/26 in Neuenbürg statt. Beginn der Tagung vormittags 9 Uhr. Restliches Erscheinen ist Unterbau-Vorsitz.



Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatung für Arbeitnehmer. Am Freitag den 1. Febr. 1935 finden die Sprechstunden in Neuenbürg vormittags in den Geschäftsräumen der DZ von 10-12 Uhr und in Wildbad nachmittags von 2-3 Uhr im Rathaus im Trauzimmer statt. Kreiswalter der NSDAP und DAF.

Deutsche Arbeitsfront. Die Kassenstunden der Verwaltungsstelle Neuenbürg, Turmstr. 37 (neben der Turnhalle) sind täglich von 9-13 Uhr und 15-18 Uhr. Samstag nachmittags geschlossen.

Antragsstellung

Anträge auf Unterstützungen aller Art können gestellt werden: In der Verwaltungsstelle Neuenbürg täglich von 9-13 Uhr.

In Schömberg (Rathaus, Sitzungssaal) jeden Dienstag von 14-16 Uhr für die Ortschaften: Jangenbrunn, Schömberg, Malsenbach, Jainen, Schwarzenberg, Igelsloch, Kapfenhardt, Ober- u. Unterlengenhardt, Wieselsberg, Weinsberg.

In Wildbad (Turnhalle) jeden Donnerstag von 14-16 Uhr für die Ortschaften: Wildbad, Calmbach, Spollenbach, Enzfelder, Enzthal.

In Gernsbach (Kreisgeschäftsstelle, DZ-Gem.) jeden Freitag von 14-16 Uhr für die Ortschaften: Gernsbach, Döbel, Neusag, Kottenhof, Loffenau, Bernbach.

Auszahlungen

Die Auszahlungen der Unterstützungen finden statt:

Verwaltungsstelle Neuenbürg jeden Donnerstag von 9-13 Uhr für die Ortschaften: Neuenbürg, Grundbach, Calmbach, Feldrennau, Grünbach, Oberhausen, Niedersbach, Ottenhausen, Schwann, Hüfen und Wirtensfeld.

Jeden Freitag von 9-13 Uhr für die Ortschaften: Neuenbürg, Arnbach, Comweiler, Tennach, Engelsbrunn.

In Schömberg jeden Dienstag von 14-16 Uhr für dieselben Ortschaften wie Antragsstellung.

In Wildbad jeden Donnerstag von 14-16 Uhr für dieselben Ortschaften wie bei Antragsstellung.

In Gernsbach jeden Freitag von 14-16 Uhr für dieselben Ortschaften wie Antragsstellung.

Kreis-Kassenwälder. Kreiswälder der DAF: S. Trentle.

NS-Gemeinschaft DZ

Jährige Fahrt nach Berlin vom 16.-18. Februar 1935. Preis RM. 23.-. Anmeldungen zu dieser Fahrt können beim Kreisamt in Neuenbürg, Turmstraße 37, abgegeben werden. In den Preis sind eingeschlossen: außer der Fahrt und zwei Übernachtungen: Der Besuch der zu dieser Zeit stattfindenden Automobil-Ausstellung, eine Rundfahrt durch Berlin und der Besuch Potsdams mit Führung. Außerdem noch ermäßigte Eintrittspreise zu vielen Einrichtungen Berlins. Für Fahrtennehmer, welche eventl. bei Verwandten ufm. übernachten wollen, beträgt der Preis RM. 18.-. Die sonstigen Bedingungen sind in diesem Preis inbegriffen. Kreisamt.

verunglückt. Beim Aufschlagen des Neuenbürg Hotel „Post“ stürzte er ab und hat sich dabei - das ist nun gut 77 Jahre her - an den damals erlittenen Verletzungen zu leiden. Krank war er noch nie erkrankt; er meinte, früher seien die Leute nicht so viel krank gewesen wie heute, vielleicht deshalb, weil es so viele Doktoren gibt.

Von der Spinn- und Amstellstraße weiß er auch manches zu erzählen, denn als Kamerad Neufater Zimmermannsgeselle trat er zum „Vorste“ auch manchem Dorfsmilde's Kade und das Gantieren mit dem „Brennspon“ verband er auch. „Soll war noch etwas mit dem Spinn in den Stuben.“ Vor allem beim Vorste! Die Hebelmader mußten die Wurfsche anspalten, damit den Spinnerninnen ja nicht der Hans oder Pfachs an der Kugel in Brand geriet. Und doch sei es mehr als einmal passiert, daß den Spinnerninnen der Hans oder Pfachs verbrannte. Soldat war er auch. Und darauf ist er heute noch stolz. Beim 1. Infanterieregiment in Ludwigsburg diente er; den Krieg 1806 machte er aktiv mit, während er den Krieg 1807/71 als Reservist erlebte. „Der Sechszwanziger Krieg“, meinte er, „war ein kleiner Krieg, anno 1806 und 1807 ging es schon windiger zu. Und gegenüber dem Weltkrieg war auch der 70er Krieg ein kleiner Krieg.“ Er war bei vielen Schlachten und hörte die Angeln pfeifen. „Der Neusag nahmen außer mir noch fünf Kameraden am 70er Krieg teil, einer namens Schöblich ist gefallen. Ein besonderer Empfang wurde uns 1871 nicht bereitet. Bis Gernsbach ging es mit der Bahn. Dort war ein kurze Begrüßung und dann gingen wir mit

geschmückten Gewehren der Heimat zu. Und zwar zu Fuß. In Neuenbürg wurde dann eingeleitet. In den Wirtschaften ging es selbstverständlich recht fröhlich zu und wo wir durchlachten, wurden wir von den wunderhübschen Weibern aufgeleitet.

Seine Soldatentzeit in Ludwigsburg sowie die Feldkämpfe zählten eigentlich zu den erlebnisreichsten und schönsten Jahren seines Lebens. „Ja“, meinte er, „Soldatenleben, das heißt lustig sein... Doch ein rechter Soldat muß auch ein Kerle sein. Beim Militär hat man eben viel Kämpfliches gelernt, an dem man später froh war.“ Und dann war unser Plauderstündchen zu Ende. Aus der Küche und aus der Kammer kamen Rufe: „Großvater, man besperre jetzt, komm.“ Ich wünschte dem guten Mann zum Besperen einen guten Appetit und verabschiedete mich mit herzlichem Dank und mit einem schönen Gruß vom „Engländer“.

Am 10. Geburtstag, den er heute begeht, umgeben von seinen drei Kindern, die auch schon alle heiratet sind, neun Enkelkindern und elf Urenkelkindern, sendet ihm der „Engländer“ und die ganze Bekersfamilie herzliche Grüße. Möge ihm der Herrgott noch einige Jahre in Gesundheit und Wohlergehen leihen.

R. D.

Kreisturntag des Turnkreises 8 (Nagold) in Calw

Nachdem am vorletzten Sonntag der Gau 15 Württemberg der D. in Walldingen seinen diesjährigen Gaugang durchgeführt hatte, hielt am letzten Samstag und Sonntag auch der Turnkreis 8 Nagold seinen zweiten Kreisturntag ab und zwar in Calw im „Baldsch Hof“.

Am Samstag abend kam in engerem Kreise der Kreisführerstab zusammen, um dort den Kreisturntag vorzubereiten, und eine Reihe turnerischer Fragen technischer und allgemeiner Natur vorzubereiten und notwendige Veranstaltungssachen zu erledigen.

Der zweite Kreisturntag am Sonntag begann vormittags 9.30 Uhr mit einem feierlichen Auftakt. Nach einem gemeinsamen Turnerkreis und einem Sprecher des Turnvereins Calw erfolgte ein Einmarsch der Fahnen der Kreisvereine, woran die Fahnenkreuzabnahme und der von Calwer Turnern getragenen D. Fahnen, die, zusammen auf der Bühne des festgeschmückten Tagungssaales aufgestellt, für die folgende Toten- und Gedenkfeier und die Totung überhaup ein eindrucksvolles Bild abgaben. Ebenso eindrucksvoll war diese Totengedenkfeier selbst. Unter Trommelwirbel und dem Lied vom guten Kameraden senkten sich die Fahnen. Kreisführer Dr. Eisele gedachte aller der Toten, die schon selber und in den letzten Jahren durch ihr Leben und Wirken, durch ihren Opfertod mitgeholfen haben, daß das Dritte Reich geworden ist.

Der Totengedenkfeier folgte die Begrüßung der Anwesenden. Kreisführer Dr. Eisele konnte außer den Vertretern der Kreisvereine einer Reihe von Gästen den Willkommengruß entbieten.

Sobald gab er, an den Gaugang in

Walldingen anknüpfend, zunächst einen Überblick über die D. Arbeit im allgemeinen. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die D. sich im letzten Jahr tatsächlich bewährt hat und stärker steht als je zuvor. Und wenn sich die D. in Zukunft im neuen Jahre, mit gleicher Liebe ihrer Sache hingibt, wenn sich ihre Arbeit an Leib und Seele der Jugend noch mehr vertieft, unentwegt auftretende Widerstände beseitigt, dann wird man zu seiner Zeit auch auf sie zurückgreifen, wenn es darum geht, die Kreisbildung im Reich nach den Bedürfnissen der neuen Zeit zu gestalten und zu organisieren.

Bei seinem Rückblick konnte der Kreisführer mit Befriedigung feststellen, daß das, was man sich am vorletzten Kreisturntag vorgenommen, auch erreicht wurde. Höhepunkte waren das Zusammen mit der D. in Freudenstadt durchgeführte Kreisjugendtreffen, dann besonders das trotz mancher Schwierigkeiten glücklich durchgeführte Kreisturnfest in Neuenbürg, die am Vortage mit der übrigen D. durchgeführte Gaugangsfahrt für die Kundgebung am Ehrenbreitstein, die Staffeln anlässlich des 50. Geburtstages des Gauführers Dr. Obermeyer.

Der von Kreisführer Dr. Eisele erstellte Kassenbericht zeigte eine befriedigende Kassenlage. Der Vorschlag fürs neue Jahr ist ausgearbeitet, die einzelnen Beiträge bleiben dieselben. Die Mitgliederbestandsberhebung ergab bis jetzt zwar ein kleines Minus, erfreulich aber ist, daß die Zahl der jugendlichen Mitglieder zugenommen hat.

Aus dem Turnbericht des Kreisoberturnwartes, W. Bantle-Calw, wollen wir kurz zusammenfassen, was für die zukünftige Arbeit und besonders für die Arbeit im kommenden Jahre richtunggebend sein soll: der Ausbau der turnerischen Betätigung im Kreis, Unterreis und Verein. Wenn wir im kommenden Jahre und überhaupt und durchsetzen wollen, dann müssen wir zeigen, daß wir etwas leisten und können. Das soll auch das Landesfest in Schwanningen im Juli dieses Jahres beweisen. Ein verbindlicher Jahresarbeitsplan konnte aus bekannten Gründen nicht aufgestellt werden. Die beiden Hauptpunkte werden das Landesfest in Schwanningen und der Wandertag sein. Schwerer wird im Einzelnen mit dem Schwarzwaldbereich durchgeführt werden.

Den von Handball-Klassenleiter Helber-Nagold erstellten Bericht über das Spielwesen war zu entnehmen, daß die Sommerspiele im Kreis gute Aufnahme gefunden haben.

Am erstenmal am Kreisturntag hatte Kreisführer Dr. Eisele die Gelegenheit, zu den Vereinen über das Dienstwesen zu sprechen.

Das große Erlebnis des Tages waren die Ausführungen des Gauvertreters Dr. Obermeyer am Schluß der Tagung. Was er zu sagen hatte über das Wohl und Wehe der Deutschen Turnerschaft, über die wunderbaren Fragen aus dem Turnbetrieb und der Mitgliederbewegung, wie er aufforderte zum Einsatz des Leibes und Geistes für Volk und Vaterland, für dessen großen Führer — das

war jedem Tagungsteilnehmer, insbesondere denen, die im Turnleben und Kampf in vorderster Front stehen, Begehrung im besten Sinne.

Der Kreisturntag 1935 des Kreises 8 Nagold fand in einem Schlußwort des Kreisführers und den Nationalhymnen. Ab.

Landw. Winterschule Calw

Maifeld, 26. Januar.

Im Gasthaus zum „Dirsch“ hier hielt die Landw. Winterschule Calw ihren ersten Schülertag für diesen Winter ab. Gegen 8 Uhr eröffnete Schüler Klatt, dem der Vorsitz für diesen Abend übertragen war, den Abend, indem er die auch von den umliegenden Orten zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen hieß. Er erläuterte den Zweck der Schülertage; sie sollen einerseits die Schüler in der freien Rede ausbilden, andererseits zeigen, was in der Schule gelernt wird und gleichzeitig den Landwirten Anregungen zu Verbesserungen im eigenen Betriebe geben.

Schüler Dongus, der den ersten Vortrag übernommen hatte, sprach in fast einstündigem Vortrag über sachgemäße Bodenbearbeitung; Lichtbilder vervollständigten seine Ausführungen. Wie, wann und mit welchen Geräten die Bodenbearbeitung vorgenommen werden soll, um gute Erträge zu erzielen, waren im wesentlichen die Punkte, die er eingehend behandelte. Hierauf sprach der Schüler Baumann über das Thema „Welche Anfordernngen stellt der Bauer an ein gutes Saatgut“. Auf den gut bergerichteten Aker darf nur ein gut keimendes, unkrantfreies und sortenreines Saatgut gebracht werden. Der Saatgutwechsel wird oft aus Mangel an Geld, aus Gleichgültigkeit oder Unwissenheit unterlassen, kann aber schweren wirtschaftlichen Schaden für den Landwirt bringen, da nur ein gutes Saatgut einen passenden Ertrag bringt. — Ueber neuzeitliche Geflügelhaltung sprach dann der Schüler Reinhardt. Auch für diesen Vortrag war ein Film eine wertvolle Ergänzung. Die Geflügelhaltung werde vielfach vom Bauern verkannt, doch könne die Geflügelhaltung durchaus rentabel gestaltet werden. Voraussetzung sei allerdings ein guter Stall, richtige Fütterung, geeignete Rassen und zeitliche Abstammung älterer oder leistungsfähiger Tiere. Die Eier müssen wartfähig bergerichtet und gut sortiert werden, wenn sie lohnenden Absatz finden sollen. Die Erzeugung von Wintererzeugnissen wesentlich zur Rentabilität der Geflügelhaltung bei.

Im familiäre Vorträge schloß sich eine lebhafte Ansprache an, der sich vielfach ehemalige landwirtschaftliche Winterschüler beteiligten. Gerade hier zeigte es sich, daß die Vortragenden ihren Stoff vollständig beherrschten. Im Verlaufe des Abends ergriff auch der Schulvorstand Landwirtschafstlehrer Pfetsch das Wort, um auf die Erzeugungsschlacht näher einzugehen und gleichzeitig die durch die Vorträge angeschnittenen Fragen zu ergänzen. Er gab noch manche wertvolle Fingerzeige und es wäre nur zu wünschen gewesen, daß alle Landwirte

unserer Gemeinde dieser Veranstaltung angezogen hätten.

Es folgte nun der zweite, der gemütliche Teil des Abends, wobei verschiedene Schüler Gedichte teils erkunten, teils holleren Jubelrecht gut vorgetragen haben. Auch ein Zwiegespräch über das Weizen zwischen den Schülern Hilt und Angerhofer fand reichen Beifall. Verschiedene Gefänge untrahnten den zweiten Teil. In vorgerückter Stunde schloß sodann der Vorsitzende den recht anregend verlaufenen Abend.

Veranstaltungs-Kalender

Donnerstag, 31. Januar

Storch, Schauspielhaus: Das Frühstück zu Rudolstadt (8 Uhr)

Ufa: Hohe Schule (Stud. Fortsetz)

Kino: „Cleopatra“

Kali: Eine Siebzehnjährige

Schneeberichte

Neuenbürg-Waldschloß: Schneehöhe 25 Zentimeter, Pulver, — 4 Grad. Schilbahn sehr gut.

Döbel: Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulver, — 7 Grad. Schil sehr gut, Rodel gut.

Voraussetzliche Witterung: Der westliche Hochdruck behauptet sich zwar, doch ist infolge der nördlichen Tiefdruckgebiete nicht mit beständiger Witterung zu rechnen, so daß für Freitag und Samstag allmählich mehr bedecktes und weniger frostiges Wetter zu erwarten ist.



Wetterkarte, Chorier (Halt bedeckt, Wolke, Bedeckt, Regen, Schnee, Nebel, Windstille)

Belegte 11. Beilage Nr. 2 gültig. DA. XII. 34: 3923

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am Freitag den 1. Febr. 1935, nachmittags 15 Uhr, in Wildbad:

1 Waren-Wagen, eine goldene Herrenuhr und Ring, 1 Sofa, 1 Schneemaschine, 1 Klavier, 14 Taschenrechner, 60 Rollen Badabstriche, circa 10 Meter Reis-Prügel im Waldbezirk Wildbad.

Zusammenkunft am Pfandlokal Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Neuenbürg.

Aus dem Obflager der Bez.-Fischgruppe für den Obflager wird am Freitag den 1. Februar, von nachmittags 2—5 Uhr

Tafel-Obst

gegen Barzahlung abgegeben. Liebhaber werden eingeladen.

Kreisbaumwart Scheerer.

Seit einem Jahrzehnt läßt man seine

Rolladen

reparieren und mit neuen belegen von

Wilhelm Ahr, Rolladen-Geschäft, Oberhausen.

Dieselbe dichtet auch Fenster gegen Zugluft mit „Hermetik“. Auskunft erteilt der Obige.

Mädchen-Gesuch!

Ein ordentliches, sauberes Mädchen für Haushalt und Bekleidung wird in ein gutes Gasthaus gesucht.

Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Vom 28. Januar bis 9. Februar

Inventur-Verkauf

in Strickwaren und Herrenwäsche ganz besonders günstige Restposten

Carl Barth

Zerrennerstraße 3 Pforzheim

Tuberkulösen-Zürsorgestelle

Die nächste Sprechstunde findet am Samstag den 2. Februar 1935, nachmittags von 1/3 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

Plakate

für alle Zwecke fertigt preiswert und modern

C. Meek'sche Buchdruckerei Neuenbürg.

Gemeinde Löffingen (Württ. Schwarzwalb), Jagd-Verpachtung.

Die hiesige in best gepflegtem Zustand befindliche Hochwildjagd bestehend aus 1700 Hektar Grundfläche, davon 1300 Hektar Wald, wird am Montag den 25. Februar 1935, nachmittags 3 Uhr, auf dem hiesigen Rathaus auf zwölf Jahre verpachtet. Die Jagd weist einen guten Bestand an Rot-, Reh- und Auerwild auf und wird von Staatsforsten begrenzt. Jagdhäuser und Jagdhütte vorhanden. Fremde Pächterhaber haben ein Vermögens- und Leumundsgutachten vorzulegen. Den 30. Januar 1935. Gemeinderat.

Neuenbürg. Heute Schlachtpartie

bei Fr. Wollinger z. Rose.

Farren-Versteigerung Böblingen

am Mittwoch den 6. Februar in der Versteigerungshalle. 45 ausgewählte Buchfarren. Beginn der Prämierung: Vormittags 8.00 Uhr. Beginn der Versteigerung: Vormittags 10.30 Uhr.

Konto-Bücher

Notizbücher in allen Größen Auftragsbücher Lieferscheinebücher Mietverträge Wirtschaftsbücher, Briefpapier Wechselhefte Quittungshefte in Kassetten und Blocks zu haben in der C. Meek'schen Buchhandlg., Neuenbürg.

Gedenket der hungernden Vögel!

Buntes aus aller Welt

Vor der Tür des Gerichts in Piffallen liegt seit 1922 ein breiter flacher Stein, der eine besondere Geschichte hat. Zwei Verwandte und Nachbarn zugleich stritten sich um das Eigentum an diesem Stein, der gerade auf der Grenze zwischen den Grundstücken lag.

Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit wird sich eine junge Näherin aus Rom dieser Tage vor Gericht zu verantworten haben. Das auffallend hübsche Mädchen erhielt kürzlich Strafanträge, die es aber regelmäßig ablehnt.

Eine italienische Statistik beschäftigt sich mit der Frage der weggekehrten Ostschönen und kommt dabei zu einer traurigen Feststellung: Nicht weniger als durchschnittlich 25 Personen jährlich sind im Laufe der letzten fünf Jahre in Italien dadurch umgekommen, daß sie über weggekehrte Bananenschalen ausglitten und zu Fall gekommen sind.

In England wird vorgeschlagen, Wetten mit einer besonderen Steuer zu beladen. Die 10 v. H. der gewetteten Summe anmacht. Man nimmt an, daß hierdurch bei der bekannten Wettlust der Engländer jedes Jahr viele Millionen einfließen werden.

Neuen-Schädelammlung verbrannt. Im Anthropologischen Museum von Denver (Colorado) brach ein Brand aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel.

aufbewahrt wurden, und die eine der vollständigsten Schädelmengen der Welt darstellten. Unersehbar sind die Verluste von prähistorischen Schädelknochen, die in Amerika gefunden und zum Teil von der Wissenschaft noch nicht bearbeitet worden waren.

Gutes Vater in Machland hält gewöhnlich den Weltrekord in Eheheiraten. Vierzig Jahre ist er erst alt und war bereits 16mal verheiratet. Nach kurzer Zeit wurde ihm jede Ehe langweilig, er ließ sich scheiden und mußte natürlich, da er der schuldige Teil war, seine

Melbet leere Gebäude für die Hitlerjugend

Achtung! Volksgenossen! Die Gebietsführung der Hitlerjugend hält Ausschau nach Gebäulichkeiten, die folgenden Bedingungen entsprechen: Schlafräume für 40 bis 50 Jungen zu einem halbjährigen Daueraufenthalt, Küche, ein großer Tagesaal und einige kleinere Einzelzimmer, gute Naturlage in ausgesprochener Bauerngegend, Licht- und Wasserversorgung.

Die Meldungen sind zu richten an den agrarpolitischen Referenten der Hitlerjugend Stuttgart, Eisdachstraße 8

Göppingen, 29. Jan. (Ein Beiträger an der Volksgemeinschaft bestraft.) Ein hiesiger Familienvater wurde vom Amtsgericht wegen Betrug am Winterhilfswerk zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Im in den Genuss der Unterstützung des Winterhilfswerks zu kommen, hatte der Angeklagte seine Einkommensverhältnisse wesentlich niedriger angegeben und auf diese Weise Brennmaterial und Kartoffeln vom Winterhilfswerk erhalten.

Reichsaussenminister v. Neurath wird Erbschaftssteuer

Enzweihingen, 29. Januar. Der langjährige Pächter des Leinfelder Hofes, Albert Bindh, wird in den nächsten Tagen den Hof verlassen, um das Schloßgut Schaubach im Kreis Rastbach pachtweise zu übernehmen. Der Leinfelder Hof wird Erbschaftssteuer und sein Besitzer, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, muß ihn infolgedessen selbst betriebsförmlich bzw. durch einen Verwalter betriebsförmlich lassen.

Zwei Autodiebe gefaßt

Mühlacker, 29. Januar. In der Nacht auf Samstag letzter Woche gegen 1 Uhr morgens hielt ein vierstöpfiger Mercedes-Kraftwagen vor der Tankstelle Lehr in Riezingen bei Mühlacker. Einer der beiden Insassen klopfte die Wirtin der Tankstelle heraus, während der andere im Wagen blieb. Man tankte 20 Liter Benzin. Als es um Bezahlen ging, bat der Käufer um eine Quittung. Die Frau erwiderte ihm, er solle erst seine Schuld begleichen, dann könne er auch eine Quittung erhalten. Der Käufer bestand jedoch auf seinem Wunsch. Durch die Auseinandersetzung war der verheiratete Sohn der Frau Lehr wach geworden und hatte sich rasch ausgedrückt. Als die beiden als Bezahlung für das Benzin gar noch ein Posterkind des

Frau unterhalten. Bislang konnte Minister Vater das auch noch ganz gut, obwohl er für 17 verschiedene Haushaltungen aufzukommen hatte, aber jetzt hat die Geschäftskrise auch sein verhältnismäßig großes Vermögen beengert. Er hat sich für zahlungsunfähig erklärt. Daraufhin haben seine geschiedenen Frauen einen Verein gegründet, um ihre gemeinsamen Interessen wahrzunehmen. Der Verein ist auch ordnungsmäßig in die Vereinsregister eingetragen und wird vom Konkursverwalter durchaus anerkannt.

Wagens anboten, hielt man sie fest. Man holte den Polizeidirektor und dieser verlangte die Ausweispapiere. Die beiden hatten keine Zulassungsbefreiung und keine Steuerkarte bei sich. Es wurden daraufhin auf Riezingen Rathaus gebracht. Der Polizeidirektor legte sich sofort mit dem Stationskommandanten in Raulbronn in Verbindung. Eine Rückfrage beim Polizeipräsidenten Karlsruhe ergab dann, daß der Wagen am 23. Januar dort gestohlen worden war. Nach anfänglichen Zeugnissen gestanden die Diebe ihre Tat ein. Die beiden Burschen haben im Alter von 20 und 22 Jahren. Mit dem gestohlenen Wagen hatten sie bereits eine Fahrt nach Friedrichshafen ausgeführt.

Steuerkurzjettel 1935

In der Ausgabe des Deutschen Reichsanzeigers vom Freitag, 25. Januar 1935 (Nr. 21) erscheint der Steuerkurzjettel, der für die Einkommensteuer und Vermögenssteuerverteilung nach dem Stand vom 1. Januar 1935 maßgebend ist.

Gegen die in dem Steuerkurzjettel festgesetzten Steuerfeste kann binnen einer Ausschreibungsfrist von einem Monat, also in der Zeit bis spätestens 25. Februar, Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist an den Reichsminister der Finanzen zu richten. Zur Einlegung des Widerspruches ist der Eigentümer der Wertpapiere berechtigt. Soweit es sich um Anteile (z. B. Aktien) oder GmbH-Anteile handelt, kann auch das Unternehmen, an dem die Anteile oder GmbH-Anteile bestehen, Widerspruch einlegen. Soweit der Steuerkurs eine Schuldüberschreitung betrifft, kann auch der Schuldner Widerspruch erheben. Heber den Widerspruch entscheidet der Reichsminister der Finanzen endgültig. Die Entscheidung wird im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Einzelbenachrichtigungen über die Entscheidung werden nicht ergehen.

Weiterführung der Zeitverbilligung

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisekarte für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Februar und März 1935 in dem seit 1. November 1934 geltenden Umfange fortgeführt. Es werden grüne Staminaufschneide ausgegeben, die je zwei Reichsverbilligungsscheine A und B sowie einen Besellschein für zwei Pfund Konjunkturmagarine enthalten. Die Gültigkeitsdauer der Scheine ist wie bisher jeweils auf einen Monat begrenzt. Ihre Verwendung vor Beginn und nach Ablauf der aufgeführten Gültigkeitsdauer ist daher unzulässig. Da zahlreiche Fälle betraunget worden sind, in denen Verkaufsstellen die Scheine vorzeitig eingelöst haben, hat der Reichsarbeitsminister im Ju-

teresse einer gleichmäßigen Zeitverteilung der minderbemittelten Bevölkerung in einem Erlaß an die Landesregierungen vom 9. Januar 1935 darauf hingewiesen, daß solchen Verkaufsstellen im Wiederholungsfall von der unteren Verwaltungsbehörde die Annahme der Scheine auf bestimmte Zeit oder dauernd untersagt werden kann.

Entziehung der Renten

aus der Reichssozialversicherung

Nach den §§ 24, 30 des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angehörigen- und der Knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 ist in diesen drei Versicherungszweigen die Entziehung einer Rente auch ohne Feststellung einer wesentlichen Veränderung in den Verhältnissen des Rentenzahlenden zulässig, wenn eine erneute Prüfung ergibt, daß der Rentenempfänger nicht invalide ist. Diese Maßnahme ist notwendig geworden, da namentlich nach dem Krieg zum Teil die Bewilligung von Renten in etwas weitherziger Weise vorgenommen worden ist. Die Entziehung der Rente kann in der Regel nur auf Grund einer ärztlichen Nachuntersuchung der Rentenempfänger erfolgen. Zur Vermeidung unnötiger Untersuchungen werden nach dem Bescheid des Reichsarbeitsministeriums vom 15. Februar 1934 dabei aber alle Fälle auszuweisen sein, in denen Renten 1. nach dem Gesetz bezugsberechtigt sind, ohne daß es der Invalidität bedarf, so bei den Witwen-, Waisen- und Witwerrenten, 2. am 1. Januar 1934 das 60. Lebensjahr vollendet hatten, 3. nach Lage der Akten unweifelhaft dauernd invalide sind.

Marktberichte

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren. Bullenfleisch a) 54 bis 56, b) 50 bis 53, c) 48 bis 50; Rindfleisch d) 36 bis 41, e) 28 bis 33; Färsenfleisch a) 58 bis 66, b) 50 bis 55, c) 44 bis 47; Kalbfleisch a) 68 bis 70, b) 64 bis 66, c) 56 bis 62; Hammelfleisch b) 74 bis 75, c) 70 bis 73, d) 69 bis 72; Schweinefleisch b) 76 bis 78, c) 74 bis 76; Fettwaren: roher Speck 78 bis 80, Pfunden 78 bis 80 M/kg. Marktverlauf: mäßig.



Feind aus den Puffen.

Roman von U. von Sagenhofen.

Hilfsbereitschaft durch Verlagshaus Frau, Regensburg. 53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nein,“ sagte sie, „Sie werden notwendig sein. Ich bin in vierzehn Tagen im Hubertusstich. Kommen Sie nur... mit...“

Sie begann zu zittern und es kam ausdruckslos von ihren Lippen, als begriffe sie den Sinn der Worte nicht mehr, „mit... ihrer jungen Frau.“

„Wir werden das Trauerjahr noch abwarten, bevor wir heiraten,“ erwiderte er zögernd. Dann küßte er ihre Hand und hastete hinaus.

Die Postiere fiel hinter ihm zu. Erika horchte auf die unsicheren Schritte, die verhallten, dann ging sie selbst durch den Saal und trat in den gelben Salon.

Dort sah Tanie Olga und schrieb Adressen auf die Dankzettelkarten.

Sie wandte sich und rief sofort auf. „Großer Gott! Erika!“

Dah es sie so mitgenommen hatte! Wie sah sie aus? Erika sagte mechanisch: „Wir überleben in vierzehn Tagen im Hubertusstich. Olga war da. Er kommt dann... mit seiner jungen Frau.“

Olga sagte nichts. Sie setzte sich erschrocken nach Erika's Arm, führte sie zum Dwan und ließ die Willenlose sich niederlegen, holte ein Kopfkissen und eine Daunendecke und hüllte sie ein.

Dann setzte sie sich daneben. Sie sprach kein Wort. Sie streichelte nur mit ihren sanften und doch so energiegelassen kleinen Händen über Stirn und Haar, als löste sie dort alle Gedanken weg.

Unter diesem Streicheln wich die Erstarrung und Erika meinte sich wie ein kiefungslüchtes, müdes Kind in den Schlaf.

Am andern Morgen traf Olga Olga in der Halle. „Nieder Baron Olga,“ sagte sie und ging rasch auf ihn zu: „Da wir ja weltläufig verwandt sind, darf ich schon so zu Ihnen sagen. Meine Nichte läßt sich entschuldigen, wenn sie nicht bei den Mahlzeiten erscheint. Sie bittet Sie, über die Dienerschaft und alles zu verfügen. Erika ist recht angegriffen durch die letzten schweren Tage und ich möchte sie nicht allein lassen.“

Sie sah ihn mit ihrem gewinnenden Blick an. „Sie verstehen das, nicht wahr?“

„Ja,“ sagte er tonlos und beugte sich über die dargereichte Hand.

Er begriff... sie wußte ihm aus. Es war gut, daß die nächsten Tage Arbeit über Arbeit brachten.

Er mußte zum Notar, auf das Grundbuchamt und die Steuerbehörde. Der Verwalter wollte Direktiven von ihm und in diesen Tagen mußte der Träumer Olga zu einer Energie und Tatkraft auf, die er in diesem Maße noch nie besessen.

Er ging zur Gruft und legte einen Kranz auf die Marmortafel. Er ließ sich abends ein Pferd füttern und ritt zum Hubertusstich. Er wollte wissen, ob nichts Schadhast geworden.

Aber es war alles wunderbar gut im Stand. Da befaß er nur doppelte Schloßer an die Verandatüre und ein unsichtbares Eisensticker, das sich ganz zurückziehen ließ und nur des Nachts als Schutz dienen sollte.

Er ließ sich die Bücher und Berechnungen bringen und fand nichts auszuheben.

Er dachte dabei hauptsächlich daran, ob es möglich sein würde, ihr eine so große Rente auszusuchen, daß sie nichts entbehren sollte von dem, wie sie es gewohnt war.

An Mia dachte er nicht. Bis eines Tages ein Brief von ihr eintraf aus Zürich: Herablicher Alaa! Deine Frau

wartet auf dich. Erlöse mich aus der Verbannung und gib mich bald der Pasha zurück, von der ich gekommen bin. Meine Heimat soll Bela Kerecs sein. Nun hol mich in meine Heimat! Deine Mia.

Gedankenschwer gingen Olgas Blicke über diese wenigen Zeilen. Bela Kerecs? Nein, das durfte nicht sein. Doch Bela Kerecs konnte, wollte er Mia noch nicht holen. Aber nach Budapest konnte er sie einmal kommen lassen, zur Borzoniin Gerbony und zu seinem Freund Bela. Das weitere würde sich dann schon finden. Also schrieb Olga nach Zürich und dann noch nach Budapest an Freund Bela.

Eine Woche später fuhr er zurück nach Budapest. Als ihn Bela die Treppe hinaufkommen sah, erstarrte er. „Du bist ganz kaputt, Olga!“

Olga nickte nur. Dann fragte er und eine Fülle lebte sich dabei in seine Stirne.

„Wo ist Mia?“

„Sie ist eben ausgegangen.“

Sie gingen miteinander in Olgas altes Zimmer und dort legte er Hut und Mantel ab. Bela sah ihm zu, dann sagte er:

„Sie ist lieb und frisch. Du hast erwarten müssen, daß sie keine große Dame sein kann.“

„Das ist es nicht,“ sagte Olga kurz. Plötzlich warf er sich an Belas Schulter.

„Ich... liebe... eine andere. Ich glaube, daß jede andere es gewesen sein muß... ich...“

Bela sah ihn mit beiden Händen an den Armen und richtete ihn auf.

„Olga! Um Gottes Willen! Du bist um den Verstand gekommen!“

„Wahrscheinlich!“ lachte Olga und sah dann hart vor sich hin.

Da flog die Türe auf und Mia wirbelte herein. (Fortsetzung folgt.)





Die Doggerbank-Tragik

Zum Gedenken der „Marineschlacht zur See“ im Januar 1915

Von Marine-Sturmführer Otto Neubert-Blankensee

Admiral Hipper, der Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte an der Doggerbank

Der Grundgedanke der Armee war nicht Grundgedanke der Marineleitung. Diese gab der Flottenleitung einen Operationsbefehl, der die Zurückhaltung zur See gegen England bedeutete. Dem Flottenchef waren damit die Hände gebunden. Mit leichten Seestreitkräften sollte er operieren, die englische Flotte sollte er möglichst einen „Krausausgleich“ schaffen. Die Kampfkraft der Flotte jedoch mußte er schonen, die Flotte vor Verlusten bewahren, um sie dem künftigen Staatsmann (Reichskanzler von Bethmann-Hollweg) als Nachmittel bei den Friedensverhandlungen in die Hand zu geben.

Briefe zwischen Jude und Admiral

Diese Gebundenheit für den Flottenchef mag zum Teil auch die Schuld an den großen Verlusten in der Kreuzerschlacht bei Helgoland am 28. August 1914 gewesen sein. Damals gingen die Kreuzer „Röln“, „Main“, „Ariadne“ und das Torpedoboot „V 187“ unter, während die Engländer ungeschädigt entkamen. Trotz dieser und anderer Lehren blieb die „politische“ Forderung bestehen. Von politischer Seite wurde sogar geäußert, ein deutscher Flottenangriff könne England besonders reizen und damit jegliche Friedensmöglichkeit von vornherein unterbinden. Zur „politischen“ Seite gehörte auch Albert Ballin. Dieser korrespondiert mit Großadmiral von Tirpitz, dem Chef des Marinekabinetts Admiral von Müller und anderen. Am 1. Oktober 1914 schreibt er an Tirpitz:

Liebe, verehrte Excellenz! Ich bin Ihnen herzlich dankbar für Ihren gütigen Brief vom 27. 9. 1914. Mit dem, was Sie in Ihrem freundlichen Schreiben sagen, stimme ich vollkommen überein... Und der weitere Verlauf des Krieges? Ich hoffe, liebe, verehrte Excellenz, daß Sie die Flotte nicht einziehen werden. Das kämte wieder aufgetauchte, mir nie entschwendene Wort „die Flotte in being“ verdient Ihnen alle bestmöglichen Erwägungen in einer ruhigen... Was können Sie in einer offenen Seeschlacht erreichen?... Ich weiß ja nicht, wie Sie und Admiral v. Müller und Admiral v. Vohl über die Sache denken, aber da Sie mich selbst ermuntert haben, meine Ansichten auszusprechen, so werden Sie es mir auch nicht übel denken, wenn ich mich etwas vorlaut auf dieses mir fernliegende Gebiet wage. Ich tue es auch aus einem anderen Grunde. Wir haben uns mit der Vorbereitung des Friedens zu beschäftigen. Glauben Sie, verehrte Excellenz, daß es eine glückliche Vorbereitung des Friedens wäre, wenn es der deutschen Flotte gelingt, die englische in einer Seeschlacht zu schlagen? Das wäre ein irriger Glaube... Meiner Überzeugung nach wird man in England, wenn seine Flotte eine Schlappe in offener Schlacht erleidet, in eine geradezu wahnsinnige Wut ausbrechen... England ist heute von den drei feindlichen Großmächten die einzige, welche an einer härteren Schwächung Deutschlands kein Interesse hat... Ich gehe so weit, zu glauben, daß England, wenn wir Unglück im Kriege hätten und von England überannt worden wären, sich auf unsere Seite geschlagen haben würde... Sie, verehrte Excellenz, wünschen zu wissen, wie sich der Krieg nach meiner Ansicht vollwichtiglich in seinen Folgen gestalten wird. Ich werde mir erlauben, Ihnen darüber in einigen Tagen zu schreiben... In treuer Gegebenheit der Ihrige, gez. Ballin.

Der Chef des Marinekabinetts, einer der Verantwortlichen, Admiral v. Müller, schreibt:

Lieber Herr Generaldirektor! Ich danke Ihnen aufrichtig für die Abschrift Ihres Briefes an Admiral v. Tirpitz. In diesem Brief begrüße ich zunächst das vernünftige Kopthalten... Es wäre ein großer militärischer und politischer Fehler,

1914! Brand in Europa, Chaos unter den Völkern. Germanen, Romanen, Slaven, Schwarze und Asiaten kämpften gegen Deutschland und Oesterreich — gegen Germanen. Völkergelüste hatten keine Bedeutung mehr, wer stark war, hatte recht! Deutschland stand unter Waffen, Bataillone, Regimenter, Armeen zogen in den Kampf, das deutsche Volk — einmütig im Glauben — stand als Rückgrat dahinter. Sturm auf Sturm, Sieg auf Sieg war das Zeichen der deutschen Spartaner. Eine heroische Geschichte nahm ihren Anfang. Es ist ein Hauptgrundgedanke der Kriegsführung, alles zu versuchen, um gerade das erste Zusammenreffen mit dem Feind nach Möglichkeit zu einem Erfolg für die eigenen Waffen zu machen. Der deutschen Obersten Heeresleitung ist dieses gelungen, der Marineleitung aber leider nicht.

eine Schlacht zu suchen, nur um mit der Flotte als Kampfinstrument in die Erscheinung zu treten usw.

In diesem Sinne sind viele Briefe (siehe Band 2 „Der Krieg zur See“) zwischen Ballin und den leitenden Admiralen gewechselt worden, und diese falsche Ansicht des Juden Ballin fiel in Berlin leider immer auf fruchtbaren Boden. Hier liegt schon ein großer Keim für 1918! Und was sagt der selbgraue Kamerad dazu, der mit Recht die Hilfe der Marine erwarten durfte?

Aufbruch zur Doggerbank

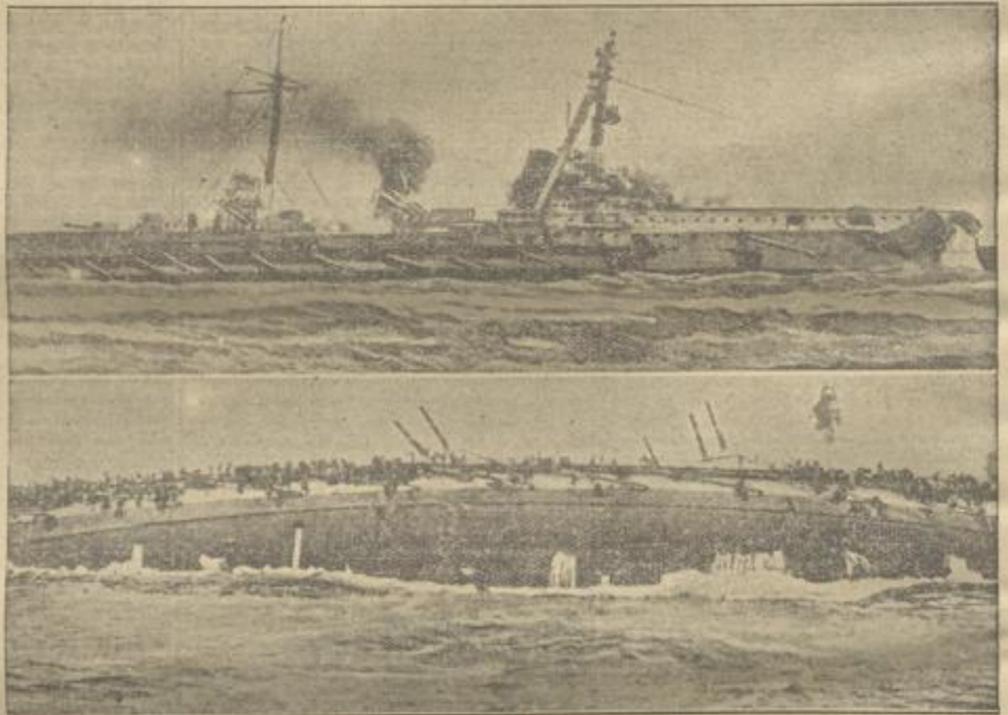
Der Stabschef der Hochseeflotte, Admiral Eckermann, machte am 22. 1. 1914 dem Flottenchef (Band 3 „Der Krieg zur See“) folgenden Vorschlag: „Wenn morgen das Wetter so ist, wie heut' nachmittag und abend, wäre ein Vorstoß der Kreuzer und Flottillen nach der Doggerbank meines Erachtens sehr wünschenswert. Besondere Vorbereitungen dazu bedarf es nicht, es genügt ein Befehl an den Befehlshaber der Aufklärungsschiffe morgen früh, Nachts hin, vormittags dort, abends zurück.“

Der Flottenchef, Admiral v. Ingenohl, lächelte in sich einen Widerspruch, dennoch hatte er aus der Schlacht bei Helgoland, als „Röln“, „Main“, „Ariadne“ und Torpedoboot „V 187“ abgeschlachtet wurden, keine Lehren gezogen. Er gab seinen Widerspruch leider auf und erteilte seine Zustimmung — das sollte sich bitter rächen!

Unter Admiral Hipper dampften vier Panzerkreuzer, einige leichte Kreuzer und Torpedobooten gegen England. Es war am 24. Januar 1915, morgens früh, an einem Sonntag. „Mar Schiff zum Gefecht“ hatte es auf den deutschen Kreuzern, Hipper befand sich näher der englischen als der deutschen Rüste im Gefecht mit dem Engländer, der in großer Heberzahl erschienen war. Der Feind eröffnete das Feuer aus einer Entfernung von 20 Kilometern; wie waren leider nicht in der Lage, aus dieser Entfernung zu antworten! Hipper konnte die Schlacht nicht annehmen, er dreht ab in Richtung Deutschland; die Engländer folgten. Ließen schneller und kamen somit näher heran! Nun erst konnten wir das Feuer erwidern. Es entbrannte ein furchtbares Kampf.

Die Schlacht

Als deutsches Schlupfschiff lief der ältere Panzerkreuzer „Blücher“, er lief langsamer, auf ihn mußten die anderen Schiffe Rücksicht nehmen. Zu diesem Uebelstand folgte ein unglücklicher Treffer auf „Blücher“, dieser mußte daher die Fahrt noch mehr ermäßigen. Inzwischen feuerte die Artillerie auf allen deutschen Schiffen in fabelhafter Disziplin. Jeder Matrose, jeder Heizer, wußte, was auf dem Spiele stand. „Blücher“ indessen mußte noch mehr zurückbleiben. Hipper mußte ihn opfern, um die drei anderen Schlachtkreuzer zu retten. Wie schwer mag dem tapferen Admiral dieser Entschluß gewesen sein. Der Feind schießt nun aber „Blücher“ her, schießt und schießt, bis das Schiff versinkt.



Schlachtkreuzer „Blücher“, den Leib von mehreren Torpedos zerfetzt, neigt sich und tritt seine letzte Fahrt an.

Auf „Seydlitz“ schlug eine schwere feindliche Granate ein, brachte 6000 Kilogramm Pulver zur Entzündung und vernichtete 200 tapfere Soldaten. Das halbe Hinterschiff brannte, furchtbar wütete das Feuer, groß waren die Opfer. Der gelbe, giftige Gischt stieg zum Himmel, gleich muß das ganze Schiff in die Luft fliegen, bange Sekunden wurden zur Ewigkeit.

Da geschah ein Wunder — das Feuer war erlosch. Ein Unteroffizier, der Maschinenwart Hering — der tapferste Mann der ganzen Schlacht — setzte sein Leben ein, stürzte ins brennende Hinterschiff, öffnete die Hauptventile, das Eisen war glühend, das Fleisch seiner Hände blieb daran kleben, und doch gelang die heroische Tat! „Und segel ihr nicht das Leben ein...“ Hering wurde schwer verwundet, doch was schadet's ihm, so dachte er, hat er doch 1200 Kameraden das Leben und Deutschland einen Panzerkreuzer gerettet.

Die Schlacht war beendet, sehr zum Nachteil Deutschlands. Admiral Hipper, die Kommandanten der Kreuzer, Offiziere und Deckoffiziere, überhaupt alle Mann ohne Ausnahme haben sich wirklich tapfer geschlagen.

Wo war die Flotte?

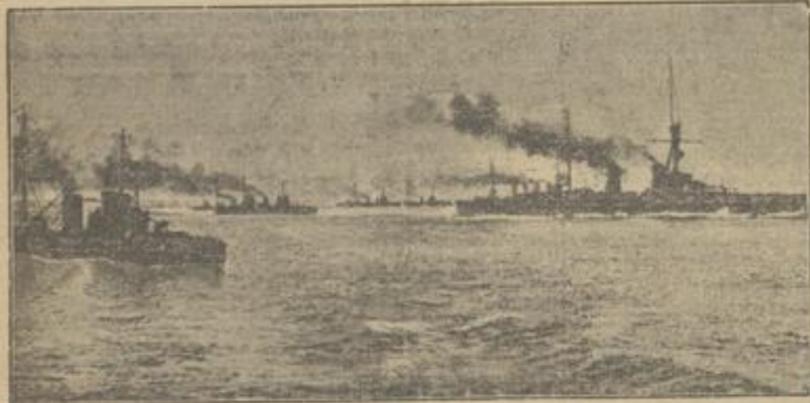
Unsere schwersten und modernsten Schlachtschiffe lagen in Kiel. Die Schlachtschiffe des 1. Geschwaders und der Panzerkreuzer „von der Tann“ lagen in Wilhelmshaven. Es war am Sonntag; ein Teil der Besatzungen hatte Landurlaub.

spielte Fußball. Nur fünf ältere Linien-schiffe lagen auf der Jade; auf diesen waren Musterungen vorgelesen, die Befehle wurden auf Haarschnitt und ähnliche Dinge gemustert, und das zu einer Zeit, als sich draußen auf See deutsche Schiffe in schwerster Schlacht befanden!

Vier Panzerkreuzer im schweren Gefecht und die gesamte deutsche Flotte — im Hafen! Genau so war es im August 1914 bei Helgoland, nach der ersten Marineschlacht zur See. Doggerbank ist gleichbedeutend mit der zweiten Marineschlacht zur See! Was passierte den Verantwortlichen?

Der deutsche Admiral Hopmann schreibt: „Englische Pressestimmen haben nach dem 28. August 1914 (Untergang „Röln“, „Main“, „Ariadne“ und „V 187“) unter Anerkennung des tapferen Verhaltens der deutschen Besatzungen den deutschen Mißerfolg der „bad generalship“, d. h. der schlechten Führung zugeschrieben und damit den Nagel auf den Kopf getroffen.“ Und zum 24. Januar: „Auf deutscher Seite trug die Schuld an dem Mißerfolg das Flottenkommando. Es hatte die Unterstützung der Kreuzer durch Linien-schiffe wieder unterlassen, ja nicht einmal durch deren erhöhte Gefechtsbereitschaft vorgelesen.“

Diese Dinge stehen im Zeichen einer für Deutschlands Schicksal verhängnisvollen Unterlassung. Parallel mit der schlechten Marineleitung läuft die schlechte Flottenbaupolitik. Adolf Hitler



Am Abend des 23. Januar dampfte das deutsche Geschwader in die Nacht hinaus — zur Doggerbank

Das Reichsstatthaltergesetz

vom 30. Januar 1935 und seine Begründung

Berlin, 30. Jan. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.
1. Der Reichsstatthalter ist in seinem Amtsbezirk der höchste Vertreter der Reichsregierung.
2. Er hat die Aufgabe, für die Beobachtung der vom Führer und Reichskanzler ausgehenden Richtlinien der Politik zu sorgen.

§ 2.
1. Der Reichsstatthalter ist befugt, sich von sämtlichen Reichs- und Landesbehörden sowie von den Dienststellen der unter Aufsicht des Reichs oder Landes stehenden öffentlich-rechtlichen Körperlichkeiten innerhalb seines Amtsbezirks unterrichten zu lassen, für die maßgebenden Gesichtspunkte und die danach erforderlichen Maßnahmen aufmerksam zu machen sowie bei Gefahr im Verzuge einstweilige Anordnungen zu treffen.
2. Diese Rechte kann er auf die ihm beigegebenen Beamten nicht übertragen.

§ 3.
Die Reichsminister können bei Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben den Reichsstatthalter unbeschadet der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern unmittelbar mit Befehlen versehen.

§ 4.
Der Führer und Reichskanzler kann den Reichsstatthalter mit der Führung der Landesregierung beauftragen. In dieser Eigenschaft kann der Reichsstatthalter ein Mitglied der Landesregierung mit seiner Vertretung beauftragen.

§ 5.
Auf Vorschlag des Reichsstatthalters ernannt und entlassen der Führer und Reichskanzler die Mitglieder der Landesregierung.

§ 6.
Der Reichsstatthalter fertigt nach Zustimmung der Reichsregierung die Landesgesetze aus und verkündet sie.

§ 7.
Das Recht der Ernennung und Entlassung der Landesbeamten liegt dem Führer und Reichskanzler zu. Er übt es selbst aus oder überträgt die Ausübung anderen Stellen mit dem Recht der Weiterübertragung.

§ 8.
Das Gnadenrecht liegt dem Führer und Reichskanzler zu. Er übt es selbst aus oder überträgt die Ausübung anderen Stellen mit dem Recht der Weiterübertragung.

§ 9.
1. Der Führer und Reichskanzler ernannt den Reichsstatthalter und kann ihn jederzeit abberufen.
2. Der Führer und Reichskanzler bestimmt den Amtsbezirk des Reichsstatthalters.

§ 10.
1. In Preußen ist der Führer und Reichskanzler die Rechte des Reichsstatthalters aus. Er kann die Ausübung dieser Rechte auf den Ministerpräsidenten übertragen.
2. Der Ministerpräsident ist Vorsitzender der Landesregierung. Er fertigt im Namen des Führers und Reichskanzlers nach Zustimmung der Reichsregierung die Landesgesetze aus und verkündet sie.

§ 11.
Das zweite Gesetz der Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 7. April 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 173) in der Fassung der Gesetze vom 25. April 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 225) vom 26. Mai 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 203) und vom 14. Oktober 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 798) wird aufgehoben.

§ 12.
Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durch-

führung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften, soweit sie nicht dem Führer und Reichskanzler vorbehalten sind.

Berlin, den 30. Januar 1935.

Der Führer und Reichskanzler:
Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern:
Fried.
Der Reichsminister der Justiz:
Garnier.

In der Begründung zu dem von der Reichsregierung beschlossenen Reichsstatthaltergesetz wird darauf hingewiesen, daß dem Gesetz zwei Vorklagen zugrundeliegen:

1. Dadurch, daß neben den Reichsstatthaltern Landesregierungen unter dem Vorsitz von Ministerpräsidenten bestehen, haben sich im Laufe der Zeit nicht unerhebliche Schwierigkeiten ergeben. Solange der Reichsstatthalter in dem durch das bisherige Statthaltergesetz vom 7. April 1933 näher abgegrenzten Umfang Befugnisse der Landesverwaltungen ausübte, konnten diese Schwierigkeiten kaum entstehen. Nachdem aber durch das Neuanfangsgesetz vom 30. 1. 1934 die Landesgewalt zur Reichsgewalt wurde, ist die Stellung des Reichsstatthalters sowohl im Verhältnis zur Landesregierung wie im Verhältnis zur Reichsregierung unklar geworden. Nach dem bisherigen Rechtszustand war es nicht möglich, den Reichsstatthalter zugleich zum Vorsitzenden der Landesregierung zu machen, da nach § 2 der Reichsstatthalter nicht gleichzeitig Mitglied einer Landesregierung sein durfte. Nunmehr werden die staatsrechtlichen Voraussetzungen für die Verbindung der Rechte des Reichsstatthalters und des Vorsitzenden (Führers) der Landesregierung geschaffen.

2. Das Ziel des Gesetzes ist die Angleichung der Stellung des Reichsstatthalters an die der preussischen Oberpräsidenten. Eine derartige Maßnahme liegt auch in der Richtung der im Zuge der Reichsreform unter dem Gesichtspunkt der Einheit der Verwaltung anstrebenden einheitlichen Reichsmittelinstanz.

Das zweite Gleichschaltungsgesetz, durch das die Reichsstatthalter eingeführt wurden, ist in wesentlichen Punkten durch die staatsrechtliche Entwicklung überholt. Von den fünf Zuständigkeitsfreiheiten, die das Gleichschaltungsgesetz dem Reichsstatthaltern zuweist, ist die Befugnis zur Auflösung des Landtages gegenstandslos. Die Befugnis zur Ernennung und Entlassung der Mitglieder der Landesregierung ist ebenfalls überholt, nachdem die Unterscheidung zwischen Reichsgewalt und Landesgewalt beseitigt ist und die Mitglieder der Landesregierungen den Reichsbeamten unterstellt sind.

Das Gesetz, das jetzt von der Reichsregierung beschlossen wurde, behandelt die drei verbleibenden Zuständigkeitsfreiheiten:

Gesetzesausfertigung, Beamtenernennung und Gnadenrecht.

Die Stellung des Reichsstatthalters, der bisher neben der allgemeinen Gleichschaltungsaufgabe und den oben angeführten Zuständigkeiten auf bestimmt abgegrenzten Gebieten der früheren Landesgewalt keinerlei Verwaltungszuständigkeit hatte, wird nunmehr Vertreter der Reichsregierung und Organ der Verwaltung. Seine Stellung ist, soweit es sich um die unmittelbare Reichsverwaltung handelt, der des preussischen Oberpräsidenten analogen.

Anstelle der deutschen Länder, für die nach dem Gleichschaltungsgesetz die Statthalter bestellt wurden, ist nur noch von Amtsbezirken die Rede. Indem der Führer und Reichskanzler den Amtsbezirk bestimmt, ist hinsichtlich der Abgrenzung dieser Bezirke Bewegungsfreiheit gegeben. Für Preußen ändert sich am bisherigen Rechtszustand so gut wie nichts.

Abgelehnte Konjunkturritter

Ein Aufruf des Saarbevollmächtigten Bürkel

Neußadt a. S. G. M. Jan. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürkel, erläßt folgenden Aufruf:

1. Eine Reihe von Leuten im Saargebiet hält die Zeit für gekommen, sich bei mir schriftlich oder im Saargebiet selbst persönlich als dem kommenden Mann für diesen oder jenen Posten anzumelden. Diesem Treiben habe ich einige Tage zugehört und zwar mit der ausschließlichen Absicht, diese Leute kennenzulernen. Ich teile mit, daß alle die, die sich auf diesem Gebiet bis heute betätigt haben, weder in die Partei kommen, noch mit irgend einer Aufgabe betraut werden. Soweit sie in der Partei früher waren, wird die Wiederannahme verweigert. Das gleiche Verfahren gilt für alle Zukunft. Ich bitte die gesamte Organisation der Deutschen Front mit die Unterlagen zu verschaffen, damit von vornherein diese Sorte Nationalsozialisten unmöglich gemacht werden kann.

2. Nicht minder sehen die Bestrebungen, in Verwaltungen, in der Wirtschaft usw. ein Wirtschaftspolken und ähnliche Dinge heute schon thematisieren zu vertreiben. Das obige Verfahren wird in entsprechender Weise auf diese Kategorie von Leuten selbstverständlich ebenfalls angewandt. Konjunkturritter aus weichen Bewegungskreisen für ihr ables Handwerk auch treiben müssen, oft aus reaktionärer Veranlagung oder aus persönlichem Egoismus waren schon immer die übelsten Erscheinungen im Staat- und Wirtschaftsleben. Ich hoffe, daß dieser erste Hinweis genügt, um lauth noch Ueberreife vor Schaden zu bewahren.

Neußadt a. S. G. M. 30. Januar 1935.
ges. Bürkel,
Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers.

Gesetz über die Vertretung des Saarlandes im Reichstag vom 30. Januar 1935

Berlin, 30. Januar. Um der Rückkehr des Saarlandes in das Deutsche Reich sichtbaren Ausdruck zu geben und dem deutschen Saarvolk die ihm gebührende Vertretung im einbestimmten deutschen Reichstag zu gewähren, hat die Reichsregierung das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird.

§ 1.
Der am 12. November 1933 gewählte Reichstag wird um soviel Abgeordnete vermehrt, als die Zahl von 80.000 in der Stimmzahl enthalten ist, die am 15. Januar 1935 im Saargebiet für den Anschluß an Deutschland abgegeben wurde.

§ 2.
Die nach § 1 in den Reichstag eintretenden acht Abgeordneten bestimmen der Führer und Reichskanzler auf Vorschlag des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes aus der Zahl der Reichsabwähler im Saarland.

Berlin den 30. Januar 1935
Der Führer und Reichskanzler
ges. Adolf Hitler
Der Reichsminister des Innern
ges. Fried.

Regierungsanleihen im Wert von 1,5 Millionen Dollar verloren

New York, 30. Jan. Die Bank of Manhattan gibt bekannt, daß einer ihrer Geldboten am Montagmorgen keine Anleihe mit Regierungsanleihen im Werte von 1.456.000 Dollar verloren hat. Der Verlust der Anleihe ist deshalb besonders erträglich, da der Bote auf seinem Gang von zwei bewaffneten Begleitern bewacht wurde. Die Polizei und auch die Versicherungs-Gesellschaft sind mit der Untersuchung der geheimnisvollen Umstände dieser Angelegenheit eifrig beschäftigt.

In wenigen Worten

Stuttgart: Beim Besuch der Festvorkellung „Krautella“ im württembergischen Staatsbühnen wurden Dr. Goebbels hitlerische Kundgebungen berichtet.

Paris: Es behält sich, daß der in der Sonne nach aufgefundenen Koffer aus dem englischen Flugzeug kam, das unterwegs keine Goldladung verlor. Der Koffer, den ein Fischer aus dem Flugzeug fallen sah, enthält Kleidungsstücke mit dem Namen „Walden“. Andere Gegenstände, die von dem Flugzeug stammen könnten sind auf französischem Boden bisher nicht gefunden worden.

Atten: Studenten von der Jüdischen Gruppe Todeleses veranlaßten am Montag eine Protestkundgebung gegen das Verhalten Italiens auf dieser Inselgruppe. Die Kundgebung verlief, vor das Casa d'Italia zu ziehen. Sie wurden jedoch von der Polizei an ihrem Vorhaben verhindert, wobei es zu Zusammenstößen kam. Das Attenere Nationalbüro der Todeleses verleiht einen Antrag zur Volksabstimmung, der an den Völkerverbund noch Geht abgeschickt wurde.

Batiskan: Im Zusammenhang mit dem Verbot der einzigen Tageszeitung der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei „Dziennik Polska“, greifen die Batiskaner Blätter des Regierungslagers die Tschechoslowakei scharf an.

Moskau: In der ersten Sitzung des am Montag eröffneten 7. Sowjetkongresses im Kreml erörterte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, den Redenschäftsbericht über die vergangene vier Jahre. Sehr eingehend sprach er über das Verhältnis zu Deutschland. Für eine Verschlechterung der Beziehungen machte er wieder einmal angebliche deutsche Eroberungsabsichten gegen Sowjetrußland geltend.

Kaschau: Die ganze Türkei wurde am Montag von ägyptischen Unwettern heimgesucht. Der Eisenbahnverkehr zwischen Ankarai und der Türkei ist unterbrochen. Ueberall wurde schwerer Schaden angerichtet.

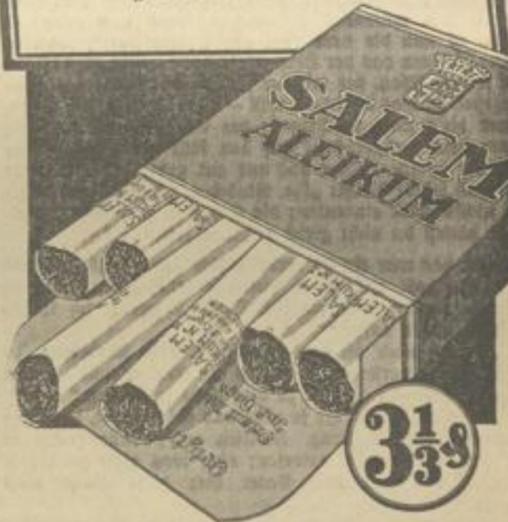
New York: Nach einer Statistik der amerikanischen Reiseversicherungsgesellschaft gab es im Jahre 1934 in Amerika 35.000 Kraftwagenunfälle. Jede 15. Minute wurde eine Person getötet und jede 21. Sekunde wurde jemand verletzt.



Was man von ganzem Herzen liebt,

dazu soll man sich auch bekennen.

Dort, wo es Raucherliebe gibt, wird man begeistert „Salem“ nennen.



SALEM ALEIKUM

Ein Stück echter Orient



Deiner Hände Werk

Roman von Klavdie von Stegmann-Hirtz

(19. Fortsetzung)

Sie weinte lautlos, in tiefem Schmerz, und in diesen Tränen schwand die Kindheit dahin in das süße, reine Land der Jugend.

Als sie sich nach langer Zeit erhob, war ein neuer Zug in dem klaren Gesicht, ein Zug der Reife und Festigkeit.

Nun vermochte sie auch zu überlegen. Sie hatte zuerst in dem wilden Empörungsschmerz dem Vater alles sagen wollen. Aber sie kannte ihn; trotz seines Alters ging der Jörn immer noch leicht mit ihm durch. Wenn sie ihm den Austritt zwischen dem Schwiegersohn der Frau Kommerzienrat und sich schilderte, flüchtete der Vater vielleicht gar den Bescheidigen zur Rede, ohne Rücksicht darauf, daß er hier in Lohn und Brot stand. Das aber mußte vermieden werden. Vielleicht würde dieser freche Mensch, der sie angegriffen, die ganze Geschichte todschweigen — schon um seiner Braut willen.

Als Erika am nächsten Morgen die Wohnung aufräumte, sah sie das große Personenauto aus der Garage herausfahren und darauf Axel Zvarfen, schon in Hut und Mantel, eilig über den Hof in das Privatkontor gehen. Bald kam er wieder, eine Aktenmappe unter dem Arm, und stieg in den Wagen, dessen Schlag der Chauffeur ehrerbietig aufhielt.

Erika beendete schnell ihre häuslichen Arbeiten, dann zog sie das gestreifte Baumwollkleidchen aus, in dem sie die Hausarbeiten zu verrichten pflegte, wusch sich und kam nach kurzer Zeit in einem einfachen, aber gefälligen blauen Wollkleidchen aus der Haustür. Rasch ging sie in das Arbeitszimmer des Profuristen.

Herr Degener saß an seinem Schreibtisch und hatte gerade die Angelegenheiten des Hotels vor sich. Ein Lächeln ging über sein Gesicht, als Erika nach bescheidenem Klopfen hereintrat.

„Na, kleine Erika, wo bist du denn gestern geblieben? Als ich nach einer halben Stunde hierher zurückkam, dachte ich dich vorzufinden. Was hat's denn gegeben? War Baron Zvarfen zufrieden mit dir?“

Eine glühende Röde stieg in das Gesicht des Mädchens: „Nein, Herr Degener!“

Der Profurist sah sie erkannt an: „Nanu, was hast du denn da angestellt? Ich hab' dich doch neulich hier zur Kasse für Fräulein Alara gehabt — na, ich muß sagen, du schreibst doch sehr schnell und anständig. Warst du vielleicht unsicher oder was war los? Na, rede doch, Mädchen! Ich hätte dich zu gern hier engagiert — gehörst doch zum Bremerwert wie wir alle.“

Erika überlegte; sie sah das gute alte Gesicht, das ihr von ihrer Kinderzeit her so vertraut war. Ja, diesem Manne, dem Onkel Degener, wie sie ihn bis vor kurzem genannt, konnte man sich anvertrauen. Er würde dem Vater nichts erzählen.

„Ich möchte Ihnen etwas erzählen, Onkel Degener“, sagte sie leise, und sie wußte gar nicht, daß sie ihn plötzlich wieder so wie in der Kinderzeit genannt hatte. „Aber ich bitte Sie, daß niemand etwas davon erfährt...“

„Von mir nicht!“, gab der alte Degener trocken zur Antwort. „Ich habe schon mehr Geheimnisse zu hören bekommen als von einem solchen Kiekindelweil“, setzte er gutmütig hinzu. „Also wo brennt's denn, kleine Erika?“

Doch sein gutes Gesicht wurde sehr ernst, finstern bedrückt, als Erika in hastigen Worten ihm die Szene in dem Privatkontor schilderte.

„Verdammt Lump!“ fluchte er und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Erika zusammenschrak. Und dann wurde sein weitendes Gesicht ganz ernst und gramvoll. „Das ist nun die neue Zeit auf Bremerwert“, sagte er bitter. „Wenn das der Herr erlebt hätte — ein Nachfolger, auf seinem Platz, der mit der jungen Tochter seines alten Angeheimes was anfangen will — psui Teufel! Na, Erika, nimm dir's nicht zu Herzen; der Neue ist nun mal ein Lump, und ausgerechnet auf den fällt die hochgeborene Gnädige herein. Wenn das nur gut geht!“ Ein Seufzer kam aus seiner Brust: „Ja, Mädchen, ich kann nun wirklich nichts mehr einreden; die Karre ist verfahren. Vielleicht hättest du nicht gleich zuhauen sollen...“

„Ja, das war ein schwerer Fehler“, gab Erika reuevoll zu. „Ich hab' das gleich hinterher eingesehen, aber ich war so empört und empört, Onkel Degener, ich konnte wirklich nichts dafür.“

„Na, ich mach' dir doch keine Vorwürfe, Mädchen. Ich kann das ja verstehen, wenn so ein Kerl kommt — aber an eine Stellung hier ist ja nun nicht zu denken.“

„Ach Gott, das wäre ja nicht das Schlimmste, ich frage schon hier eine Stellung. Freilich, am schönsten wäre es auf dem Bremerwert gewesen; aber was nicht geht, geht nicht. Wenn nur dem Vater hier diese Sache nicht schadet!“

„Unsan“, sagte Degener grob, „was du für Gedanken hast...“

Erika sah den väterlichen Freund erkannt an. Warum sprach denn der auf einmal so rauh? Aber Degener fuhr schon fort:

„Geh nun mal schön heim, mein Mädchen, und halt deinen Schnabel! Die Sache bleibt unter uns. Und sieh dich unter der Hand nach einer Stellung hier in der Stadt um — w. ... du eine Empfehlung brauchst, schick die Leute ruhig zu mir. Und nun muß ich arbeiten. Auf Wiedersehen!“

Er schob Erika beinahe gewalttätig zur Tür hinaus und zwang sich zu einem unbedingten Abschiedslächeln. Raum aber war er allein, wurde sein Gesicht sehr ernst.

Das war eine verteilte Geschichte, und er hatte unter seiner Grobheit, mit der er Eritas Angst um den Vater abgewehrt, nur seine eigenen Gedanken verbergen wollen.

Er kannte diesen Zvarfen, er kannte ihn schon aus den ersten Tagen der Zusammenarbeit. Dieser Mensch war böse und rachsüchtig. Wer ihm entgegentrat, über den ging er mitteillos hinweg.

Sechzigstes Kapitel.

Erika verschleierte in ihren allsonntäglichen Berichten an Kurt das Erlebnis mit Zvarfen. Sie mochte Kurt nicht in diese häßliche Sache hineinzuziehen; er konnte ihr auch nicht helfen und seine Abneigung gegen den neuen Verwandten würde sich dadurch nur gesteigert haben. So schwieg sie und berichtete ihm nur die kleinen Ereignisse ihres bescheidenen Lebens hier.

Kurts Briefe klangen ruhig und ausgeglichen. Zwar war der Kummer um den Tod des Vaters stark, aber er verlor das Brennende. Je mehr er in der Arbeit vorankam, um so mehr fühlte sich Kurt mit dem Vater im Geiste verbunden.

Diese Briefe gaben Erika immer wieder Mut und Zuversicht, wenn sie verzagen wollte. Denn es war jetzt vieles, was sie beunruhigte und ängstigte.

Zwar war seit ihrem Zusammenstoß mit Zvarfen dem Vater gegenüber nichts erfolgt. Aber Frau Kommerzienrat Bremer sah, wenn sie ihr einmal in der Stadt begegnete, über ihren höflichen Gruß hinweg, als wäre Erika Luft. Und Zvarfen musterte, wenn sie auf dem Fabrikhofe schnell an ihm vorüber wollte, sie mit einem so unverhohlenen Blick, daß ihr das Blut in die Wangen stieg. Mehr und mehr verdichtete sich in ihr der Wunsch, hier von Bremerwert fortzukommen, denn auch in der Stadt war es mit einer Stellung im Augenblick nicht leicht. Die Zeiten waren schlecht, alle Firmen schränkten das Personal ein. Außerdem wunderte sich jeder, daß Erika nicht auf dem Bremerwert angestellt wurde — und sie konnte ja nichts tun, um dieses Erlaunen aufzuklären.

Sie kam auch nicht zur Ruhe. Immer, wenn sie die Gestalt Axel Zvarfens nur von ferne sah oder das hochmütige Gesicht Frau Kommerzienrat Bremers, kamen diese Angst und Unruhe über sie.

Ader soll zu Ader

Skizze von Hans H. Ried

Statt dem Brunnhof steigt die Straße steil gegen den Berg, und der Bach murmelt immer leiser im Tal, je höher der Weg sich den Hang hinauf dreht. An der Steinbruchhütte schlägt der einfache Mann den Krug seines Mantels hoch und knetet das Schalthut breiter um den Hals. Der Steinbruch liegt still im dämmernen Wintertag, der Himmel hängt schwer von Schnee, die hellen Fenster im Brunnhof blinken ein letztes Mal, ehe sie hinter der Begleitere verschwinden.

Die Straße wird ebener. Der Mann, der sie rüstig fürbass schreitet, zieht seine Uhr zu Rate und überdenkt den Weg. Auf der Höhe bläst rauher Wind, der die Schenkel durch das Postentuch kühlt und über den Augenbrauen wie scharfes Gras entlangzieht. Die Zeit der Stirnhöhlschmerzen, fällt es dem wandernden Manne ein.

Wo die Straße sich zu senken beginnt und der Marktfließen die ersten Schichten ins Schumannere hinausschickt, bleibt der Einfame stehen. Sein Atem geht ruhig, das Herz pulst dem schweren Weg zu Trost voll und weich durch seinen Körper. Wohlige Wärme umschließt der gute Mantel, fast zu heiß scheint es den Händen in den Fäustlingen. Der Ruhende entschuldig sich ihrer.

Songlam weiter schreitend sammelt sein Blick das Dämmerbild zu den Seiten des Weges. Still tragen die Fuchshänge den leichten Schmutz des Reifes, eben ruhen die Felder hier auf der Höhe unter der jarten Weize, Ackergerenzen schnüren schwarz und überdeutlich vom Straßensand zum Waldsaum. Sie haben halt auch nichts als ihre Aeder, sie sorgen sich um nichts so sehr wie um ihre Grenzen. Ader soll zu Ader...

Der Mann drückt es ernst, und sein Kopf nicht finierend dabei. Und plötzlich hebt er beide Hände unter sein Gesicht und schaut in ihre Innenflächen. Er möchte jetzt lächeln über sich selbst, wie er die weiche Haut mit den Fingerspitzen abtastet, die Handlinien erfühlt, das Muskelfleisch der Daumenballen andeutet und das Spiel der Sehnen im Handteller prüft. Es ist alles so, wie es immer war, ist fest und weich, durchblutet und warm.

Er zieht die Handschuhe aus der Manteltasche und streift sie über seine Hände. Er schreitet schneller aus und atmet tief. Wie er neben des Marktfließens erstem Häufel vorbeigeht, ist er ganz, wie man ihn kennt, lästet er seinen Hut vor der Frau hinter dem Fenster und nicht den Kindern zu, die vor ihm über die Straße huschen und ihn sehen als den Doktor erkennen, vor dem doch Vertrauen und Scheu sich in ihnen kleinen Herzen mischen.

Warm ist es in der Stadt, Leute sind in den Straßen, Licht fällt auf das Pflaster, und die Kirchuhr schlägt die Abenddrosselstunde. Der Arzt gewinnt die Hauptstraße und sieht den steinernen Aufhang seines Hauses schon. Hunger und Lust zu ruhen erfüllen ihn ausnehmend und bedrohlich. Das Bimmeln der Klingel an seiner Tür sagt ihm, daß er gesund in ein gutes Heim einkehrt. Und nach Sträupeln dufel's im Flur.

Er hängt seinen Mantel an das Red und tut den Hut auf den rechten Hofen, wie es sich gehört. Er tritt in die Stube und legt den Arm um die Schulter seiner Frau, kloßt ihr die Wange, nimmt ihre Hand. Und läßt dann die Hand und schaut sie an, tastet die weiche Haut mit den Spitzen seiner Finger ab, hebt das Fleisch der Daumenballen ab und beugt sich über die Linien in den Gelenken der Finger.

Schreitet leis durch die Tür zur Schlafkammer an das kleine, neue, dritte Bett, rußt das Tischchen rechts und lächelt über dem floren Strümpfen seines Kindes, hebt die Händchen beide mit dem Relastmaer unter dem Kissen hervor und be-

es dauerte ja nur noch ein Jahr, bis Kurt wiederkam. Aber das Jahr war lang. Sie wußte nur nicht, wie sie dem Vater begreiflich machen sollte, daß sie von hier weg wollte. Er würde es nicht verstehen können — murzte er doch schon ohnehin, daß sie sich nicht länger wegen einer Stelle an Herrn Zvarfen gewandt hatte.

Ebensowenig wie Erika hatte Axel Zvarfen die Beleidigung vergessen, die Erika ihm angetan. Aber er war ein Mensch, der seine Rache gern gründlich und kühl vorbereitete.

Hätte er dem alten Schmitt sofort gefündigt, wie Frau Melanie es gewollt, so war zu befürchten, daß diese kleine freche Person, diese Erika, aus der Schule plaudern würde. Es war ihm schwer genug geworden, seine Schwiegermutter von der Notwendigkeit zu überzeugen, vorsichtig vorzugehen. Aber sie war so vollkommen unter seinem Einfluß und im Sinne seiner Lebenswürdigkeit, daß sie alles gutdies, was er ihr vorschlug. Ja, mitunter schien es ihm, als ob Frau Melanie mehr von ihm hielt als Hiltrud, seine Frau.

Denn mit Hiltrud war seit längerer Zeit eine eigentümliche Wandlung vorgegangen. Die erste verliebte Järrlichkeit, die er in ihr erweckt, war sehr bald einer tiefen Reserve gewichen. Nicht, daß Hiltrud sich als seine Braut nicht korrekt benommen hätte — o nein. Aber sie war zu korrekt. Sie war kühl und gleichmäßig freundlich, aber nicht mehr.

Er hatte geglaubt, sie im Sturm erobern und gefügig machen zu können, wie bisher alle Frauen, um die er sich bemüht. Nun mußte er erleben, daß dieses Mädchen ihm langsam entglitt; er wußte nicht, wodurch und warum. Aber er spürte es genau, seine Järrlichkeiten ließen ihre Herzen nicht erschauern; unter seiner dunkelschmeichelnden Stimme, die alle Frauen beidert, erzitterte sie nicht.

Ja, sie wies Liebslungen freundlich, aber bestimmt ab. Zuerst hatte sie wie zufällig sich abgewandt, wenn er sie küssen wollte, so daß sein Mund nur ihre Haare streifen konnte. Und als er einmal leidenschaftlicher wurde, da hatte sie sich mit einer ungeahnt kräftigen Bewegung befreit.

„Berzeth, lieber Axel“, hatte sie kühl gesagt und sich über die wirren Haare gestrichen, „ich liebe es nicht, wenn man sich so derangiert. Gefühlsausbrüche liegen mir überhaupt nicht und du mußt schon zufrieden sein, wenn unser Verhältnis ein freundschaftlich ruhiges ist und bleibt.“

Mit diesen Worten hatte sie sich in einen entfernteren Bessel gesetzt und ganz ruhig und gleichmäßig über irgend etwas zu plaudern angefangen.

Als er ein andermal davon sprach, daß der Termin der Hochzeit sobald als möglich angelegt werden sollte, da antwortete sie kühl:

(Fortsetzung folgt)

schaut sie, glücklich und erfüllt von Järrlichkeit. Betroffen die Rägeln und die Reihe der Gräben über den Knöcheln, fährt das Speckfältchen entlang, das dem jarten Gelenken erster Ringhalm ist, legt seine Lippen in das flaumige Weiß der Innenflächen. Die Frau schaut fragend zu...

Auf den Fußspitzen verläßt der Mann die Kammer. Vorsichtig dreht die Frau den Lichtschalter hinter ihm, leise klinkt die Tür in das Schloß. Die beiden sehen sich zu Tisch.

Aus den tiefen Tellern steigt der gute Rauch der Suppe, wie die Frau ihren Mann jetzt nach dem Tag und dem Wetter fragt. Ob er im Brunnhof war. Ja. Ob auf den Feldern droben der Wind geht. Ja. Ob die Hasen in diesem Jahr ein langwinttriges Fell trügen. Der Mann lächelt.

Das Kind im Brunnhof, endlich erzählt er jetzt, sei also unglücklich, tief aus seinem Blut heraus unselig. Sollte wieder einmal Ader zu Ader kommen. Ist des jungen Bauern Wase gewesen, die Brunnhofsbaerin wurde. Und das Kind, der kleine Junge, trage daran.

Hat ein Mal in seinen kleinen Händen. Nicht weiche Haut wächst über den Innenflächen der Finger und Wollen, sondern Horn, festes Horn. Ist noch so schwarz wie die Fingerringelchen. Wird fester und fester werden und die Gelenken sperren. Wird aus dem Handteller aufwärts kriechen, immer weiter auf das Ellbogengelenk zu. Kann niemand helfen, wo müdes Blut nicht selber Haut von Horn lemt und Horn nicht von Haut...

Die beiden Menschen sind still. Für Kind weint in der Kammer. Weil's halt noch nicht singen kann, weint es ein Endchen. Und sein Weinen schmückt die Gesichter der Frau und des Mannes wieder mit dem Wissen um ihr eigenes Glück...

Ein Bezejter gehört nicht ins Nonnenkloster

Es ist gewiß schön, wenn jemand etwas für seine Bildung tut, und der Besuch eines guten Theaters ist zu diesem Zwecke nur anzuraten. Weniger zu billigen dagegen, wenn sich jemand auf den Besuch eines Wustentempels so vorbereitet, wie es kürzlich jener Lebener Student tat, der eines Abends vollkommen bezejt das Theater betrat, die Vorstellung über sich ergehen ließ und nach deren Schluß, statt den Weg zum Ausgang zu nehmen, sich in das Innere des Gebäudes verlor. Niemand bemerkte den Eindringling, der bis hinter die Bühne geriet, dort in einem weichen Bessel fiel und alsbald von Woxphens' Armen umfangen wurde. Als er nach einiger Zeit erwachte, war der Student wenigstens soweit ermüdet, daß ihm das Ungeübte seiner Lage zum Bewußtsein kam. Er versuchte also zunächst, einen Ausweg aus ihr zu finden. Die Theatertüren waren aber sämtlich gut verschlossen, doch fand sich glücklicherweise an der Rückseite des Gebäudes ein Fenster, das nicht allein offen stand, sondern von dem aus auch ein Seil nach unten führte. Der Student jögerte keinen Augenblick, diesen Weg zu dempen, einerlei, wohin er ihn führen mochte. Er gelangte auch glücklich nach unten, sah sich in einem Garten, von dem aus er in ein anderes Gebäude kam, fand dann aber seinen Weg plötzlich durch ein weibliches Wesen versperrt, das bei seinem Anblick laut schreiend die Flucht ergriß. In spät wurde es dem inzwischen völlig Ermüdeten klar, daß er auf seiner Flucht aus dem Theater ausgerechnet in ein — Nonnenkloster geraten war, dessen Insassinnen nicht jögerten, den Eindringling unmerkwilich der Tollzei zu übergeben. Vor seinem nächsten Theaterbesuch dürfte der Rufensohn sich wohl weniger gründlich „vorbereiten“.